Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Unter Mitwirkung von
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberforstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke ꝛc.
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 24. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. Juni 1867.

Inhalts-Uebersicht.

Pflanzenphysiologie. Die Lebensfähigkeit der Saaten.
Viehzucht. Ueber den Werth, welcher auf die Beschaffenheit der Haut und die Farbe der Haare beim Rindvieh zu legen ist.
Thierphysiologie, Thierheilkunde und Zoologie. Der Vogelschutz. Von Carl Ruß.
Technische Gewerbe. Zuckerfabrikation.
Gartenbau. Zwei neue Mittel, Bäume gegen Insecten zu schützen.
Journalschau.
Der „landwirthschaftliche Central-Verein für Schlesien" in 25jährigem Bestehen.
Ueber landwirthschaftliche Bauernregeln.
Provinzialberichte.
Auswärtige Berichte.
Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.
Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England.
Vereinswesen.
Besitzveränderungen. — Wochenkalender.

Pflanzenphysiologie.

Die Lebensfähigkeit der Saaten.

In einer jüngsthin an die französische Akademie der Wissenschaften gerichteten Abhandlung hat der rühmlich bekannte Pflanzenphysiologe Pouchet in Rouen einen Bericht über eine Reihe von Versuchen abgestattet, die er in Bezug auf die Lebensfähigkeit des Samens von der Medicago americana, einer Kleeart, seit letzter Zeit vorgenommen hatte. Den Anlaß dazu gewährte ihm der Umstand, daß von Brasilien her bedeutende Quantitäten von Wollen nach Frankreich und vornehmlich nach Elboeuf eingehen, welche in höchst schmuziger Beschaffenheit anlangen und unter anderen Unreinheiten auch die Sämereien von verschiedenen Pflanzenarten enthalten. Es war nun diesem Forscher durch verschiedene glaubwürdige Zeugen mitgetheilt worden, daß diese in die Wolle gemischten Sämereien Wurzeln trieben und sich zu Pflanzen entwickelten, und zwar selbst dann, wenn sie zugleich mit der Wolle eine volle vierstündige Siedeoperation während der mannigfachen Manipulationen des Färbeprozesses derselben mit durchgemacht hatten. Das war allerdings eine in hohem Maße überraschende Mittheilung, zumal es eine von allen Pflanzenphysiologen bisher als unbestritten hingestellte Erfahrung von Spallansani herab gewesen war, daß durch kochendes Wasser jede Lebensfähigkeit der Saaten von jedweder Art vollständig und für immer zerstört und vernichtet wird. Pouchet beschloß deshalb, sich von der Richtigkeit jener Mittheilung aus eigener Wahrnehmung zu überzeugen, und er ließ deshalb denn auch einige von diesen in den Wollen enthaltenen Sämereien genau 4 Stunden hindurch ohne Unterbrechung kochen. Nach dieser Abkochung fand er natürlich, daß die Sämereien von der erwähnten Medicago enorm aufgeschwollen waren, das Wasser war danach schleimig geworden, und nicht ohne großes Kopfschütteln und mit erheblichen Zweifeln entschloß sich unser Gelehrter, trotz seines Unglaubens an irgend welchen Erfolg von diesem Experimente, jene offenbar völlig zerstörten und gekochten Saaten in Blumentöpfe zu thun, deren Erde er mit äußerster Sorgfalt von irgend einer Sämerei von derselben Art frei und gereinigt zuvor hergestellt hatte. Allein siehe da! nach Verlauf von 10 bis 20 Tagen gingen wirklich einige von jenen Pflanzen auf, und er wiederholte dann dasselbe Experiment wohl mehr als zwanzigmal, und zwar immer mit demselben Erfolge.

Nach nunmehr vorgenommener sorgfältigster Prüfung von allen Umständen und Einzelheiten von diesen Versuchen fand Pouchet denn endlich mit einiger Mühe den wahren Grund zu dieser so höchst überraschenden Erscheinung heraus. Er ermittelte nämlich, daß unter der großen Menge jener im Zustande vollständiger Vernichtung befindlichen Samenkörnchen sich doch immer einzelne Körner fanden, welche den Einwirkungen des siedenden Wassers wirklich Widerstand geleistet hatten. Trotzdem sie sonach also einen Zeitraum von vollen 4 Stunden hindurch die Temperatur von 80 Gr. R. ausgehalten und durchgemacht hatten, so war doch ihre äußere Umhüllung durch irgend welchen bisher noch nicht aufgeklärten Umstand wasserdicht und standfest gegen die Einwirkung des anhaltend kochenden Wassers geblieben, und dadurch hatten sie denn ihre Keimfähigkeit glücklich sich bewahrt.

Aus diesem Umstande hat nun der Pflanzenphysiologe Pouchet sofort die Schlußfolgerung hergeleitet, daß dasselbe auch mit anderen Saaten der Fall sein müsse, und er hat dem entsprechend denn auch das gleiche Experiment mit dem Weizen, der Gerste, der Hirse ꝛc., allein überall erfolglos durchgeführt. So sind denn also bis jetzt und bis auf Weiteres die Saaten von jener Medicago americana das einzige Beispiel von solcher seltenen Keimfähigkeit und Lebenskraft.

J.

Viehzucht.

Ueber den Werth, welcher auf die Beschaffenheit der Haut und die Farbe der Haare beim Rindvieh zu legen ist.

Der jeweilige Zustand der Haut ist im Allgemeinen als der Spiegel des Gesundheitszustandes eines Thieres zu betrachten; denn nicht blos bei den schnell verlaufenden Krankheiten, sondern mehr noch bei den Krankheitszuständen mit einem langsamen Verlaufe, wie z. B. bei der Lungensucht, Perlsucht, Wassersucht, bei Leberleiden u. s. w., wird die Haut ein verändertes krankhaftes Aussehen besitzen. Aber nicht blos aus Rücksicht für den Gesundheitszustand ist die Untersuchung der Haut von Wichtigkeit, sondern von ebenso großer Bedeutung ist die jeweilige Beschaffenheit derselben für die Nutzungszwecke. Hierbei sind namentlich zwei Momente, und zwar 1) die Dicke und Derbheit der Haut, und 2) das mehr oder weniger lockere Aufliegen derselben in Betracht zu ziehen. Die Dicke und Derbheit der Haut steht mit dem Volumen und der Derbheit der Muskelfasern im Einklange; ebenso ist diese Eigenschaft der Haut eine fast stete Begleiterin eines starken, groben Knochenbaues. Das Vorhandensein dieser Eigenschaften bei einem Rinde wird uns daher immer den sichersten Maßstab für dessen Kraft und gute Qualifikation für den Zugdienst bieten. Es sind dieselben auch am meisten bei denjenigen Rindviehschlägen, die sich besonders gut zum Zugdienste eignen, verbreitet, so z. B. bei den meisten Schweizerracen, beim Heilbronner und Ansbacher Viehschlage. Dagegen pflegt eine zarte, dünne Haut beim weiblichen Thiere ein fast zuverläßiges Zeichen von Milchergiebigkeit zu sein, und es haben ferner die Thiere mit dieser Hautorganisation eine große Anlage zum Fleisch- und Fettansatze. Hinsichtlich der Lockerheit der Haut, des lockeren Aufliegens derselben, ist zu bemerken, daß das Vorhandensein dieser Eigenschaft sowohl beim dick- als dünnhäutigen Rinde gleich wesentlich ist. Diese von dem Landwirthe mit Recht geschätzte Eigenschaft ist zunächst durch einen vollkommenen Gesundheitszustand und durch entsprechendes Vorhandensein des unter der Haut befindlichen Zell- und Fettgewebes bedingt. Sie zeigt die Befähigung für eine Körperzunahme an. Am stärksten ist dieses Zell- und Fettpolster am sogenannten Brustkerne, an den Weichen über den Rippen, nächst der Schwanzwurzel, und beim Ochsen und Stier am Hodensack abgelagert. Unter den bekannten Rindviehracen zeichnet sich durch Besitz einer sogenannten „guten Natur" die wegen ihrer raschen Körperzunahme und großen Mastfähigkeit geschätzte englische Durhamrace aus. Was beim Rinde besonders in die Augen fällt, das sind die Haare und die Färbung derselben. Der Haarwuchs ist nach Racen, Klima, Jahreszeit, Nahrung, Lebensweise, Alter und besonderer Beschaffenheit der Haut verschieden. Die Verschiedenheit der Haare, welche auf der Race beruht, bezieht sich auf die Länge, Feinheit und Menge derselben. Den feinsten, schlichtesten Haarwuchs finden wir bei der Holländer und Friesischen Race. Kalte Klimate erzeugen ein gröberes, dichteres, warme dagegen ein feineres, dünnes Haar; eben so ist im Winter der Haarwuchs dichter, als im Sommer; desgleichen hat das Weidevieh ein gröberes und längeres Haar, als Vieh, das in den Ställen gepflegt wird. Gute und reichliche Nahrung erzeugt ein feineres und schöneres Haar, als eine schlechte, unzureichende Fütterung; eine dünne, geschmeidige Haut producirt auch ein feineres, weicheres Haar, als eine dicke, feste Haut. Ebenso ist es einleuchtend, daß bei einem jungen, gesunden Thiere der Haarwuchs ein kräftigerer und schönerer ist, als bei alten, kränklichen Individuen. — Obgleich die Farbe beim Rinde als eine rein individuelle Eigenschaft zu betrachten ist, so gilt sie doch nur bei den constanten, reinen Rindviehracen als ein ganz wesentliches Merkmal bei Erkennung und Bezeichnung dieser Racen. Die verschiedenartige Farbe beim Rindvieh ist zweifelsohne das Ergebniß der künstlichen Zucht; sie erhält sich unter den verschiedensten Verhältnissen, sofern in der Race rein fortgezüchtet wird.

M. R.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Der Vogelschutz.

Von seinen nationalen und internationalen Gesichtspunkten aus.

Es ist eine alltägliche, allbekannte Angelegenheit, die ich den Lesern vorführen will, — indessen mit so vielen neuen, mindestens neuerdings immer bedeutungsvoller gewordenen Gesichtspunkten, daß ich für sie wohl unbedingt die allgemeinste Aufmerksamkeit fordern darf.

Eine Reihe düsterer, beängstigender Bilder aus der Wirklichkeit des täglichen Lebens sind es zunächst, die ich aufzurollen habe. Die land- und forstwissenschaftlichen, obst- und gartenwirthschaftlichen statistischen Nachweise zeigen uns übereinstimmend, daß kein Jahr vergeht, in welchem nicht irgend eine Gegend unseres deutschen Vaterlandes von Kerbthierplagen mehr oder minder verheerend heimgesucht wird. Beispielsweise wurden im Sommer 1864 die Weizen- und Roggenfelder Schlesiens und anderer Orte von den Larven jener winzigen Fliegen- und Mückenarten (Chlorops und Cecidomyien), die man „Getreideverwüster"*) nennt und zu denen auch die berüchtigte „Hessenfliege" gehört, fast um die gesammten Ernteerträge gebracht; in welcher furchtbaren Weise die Wälder Ostpreußens von den Insectenverheerungen mitgenommen und zum Theil völlig vernichtet worden, dürfte bekannt genug sein; neuerdings sind dergleichen Schäden an Lupinen, Raps, Hülsenfrüchten, Obstbäumen ꝛc. hier und da in nicht minder beunruhigendem Maße aufgetreten.

*) Vergleiche die Mittheilungen hierüber in früheren Nummern d. Blattes.

Dies Alles sind ganz unbestreitbare Folgen des Menschenthums, der menschlichen Culturen, und dabei verständnißlosen Eingriffe in das Walten der Natur: der Mensch deckt mit seinen Culturgewächsen allen jenen schädlichen Kerbthierarten gar köstlich den Tisch und begünstigt dadurch ihr Gedeihen und ihre Vermehrung in ganz unverhältnißmäßigem Grade; der Mensch verfolgt und vernichtet die natürlichen Bekämpfer der Kerbthiere, indem er sie, theils aus Unkenntniß und Muthwillen, theils für den Kitzel seines Gaumens, oft massenhaft fängt und tödtet. Der Mensch macht die Existenz aller der nützlichen und für den Naturhaushalt völlig unentbehrlichen Thiere, der sogenannten Sicherheitswächter der Natur — die allein das gestörte Gleichgewicht der freien Natur zu erhalten, oder, falls es bereits gestört worden, wieder herzustellen vermögen — mehr und mehr schwierig, ja völlig unmöglich, indem er durch das Niederschlagen und Ausroden der Wälder und durch andere Culturen ihnen die Nistorte, Heimstätten und jegliche Zufluchtsorte überhaupt raubt.

Eine jede der im Laufe der Zeit immer häufiger und allenthalben auftretenden Kerbthierplagen sollte doch, gleichviel ob ihre Ausdehnung nur eine geringe oder eine große, schreckenerregende sei, als eine ernste, dringende Mahnung erachtet werden, daß man nicht länger in solcher Weise wider die Natur wüthen, sondern endlich ernstliche, zugleich vernunft- und naturgemäße Maßregeln ergreifen wolle, um diesem, die Menschheit wahrlich nur zu sehr gefährdenden Uebel wirksam entgegentreten zu können.

Als der kräftigste, meistens einzig wirksame Schutz gegen die Insectenplagen im Allgemeinen — denen der Mensch mit seiner Macht und seinem Witz allein nur zu ohnmächtig gegenübersteht — sind von allen maßgebenden Stimmen längst die Singvögel anerkannt worden. Dennoch wird der betrübenden, allgemein bekannten Thatsache ihrer stetigen, allmäligen Verringerung gegenüber, zu ihrer thatkräftigen und wirksamen Hegung, bezüglich Erhaltung, in ganz Deutschland noch fast gar nichts gethan.

Seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren ist von einer nicht geringen Anzahl volksthümlicher Schriftsteller unabläsig und unermüdlich auf die hohe Wichtigkeit, auf die Unentbehrlichkeit der Singvögel für den Naturhaushalt — und somit für unser Getreide, Obst, Holz ꝛc., unsere unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse — hingewiesen und zum Vogelschutz ermahnt werden. Roßmäßler, Brehm, namentlich in seinem trefflichen Werke: „Das Leben der Vögel" (Glogau, Carl Flemming), Carl Vogt in den in der „Gartenlaube" zuerst veröffentlichten „Vorlesungen über nützliche und schädliche Thiere" (Leipzig, Ernst Keil), Gloger in seinen kleinen Schriften (Berlin, Allgemeine deutsche Verlagsanstalt), die in vielen und sehr starken Auflagen erschienen und vom preußischen Cultus-Ministerium in großen Massen aufgekauft wurden, um sie auf dem platten Lande an Lehrer, Dorfschulen ꝛc. zu vertheilen (ob dies wirklich geschehen ist, oder ob die Schriften nicht, wie ein Gerücht sagt, noch zu vielen Tausenden von Exemplaren irgendwo im Winkel eines Speichers lagern, das vermag ich freilich nicht zu sagen), sie haben wohl Hunderttausende ihrer Leser an den nothwendigen Schutz der Vögel erinnert und dringend dazu gemahnt. Verfasser dieses hat von Jahr zu Jahr in den weitverbreitetsten Zeitschriften dasselbe wiederholt, dann in seinem Buche „Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben" (Breslau, Eduard Trewendt) sich mit dieser Bitte ausschließlich an die deutschen Frauen gewandt, von denen ja auch bereits mehrere Tauserde das Buch besitzen, und dann ebenso die Bitte um Vogelschutz in den Büchern „In der freien Natur" und „Meine Freunde" (Berlin, Max Böttcher) seinen Lesern warm und innig aus Herz gelegt.

Bedenken wir, daß vor und neben diesen genannten noch viele andere gewichtige Stimmen, ebenfalls in Schriften oder in Vorträgen, für diese Angelegenheit sich haben hören lassen, daß dazu fast allenthalben eine nicht unbedeutende Anzahl von Thierschutz-Vereinen dafür zu wirken sich bemühen; bedenken wir, daß alle diese Schriften die Sache nach allen Seiten hin beleuchtet, daß sie, in Schilderungen und Lebensbildern, nicht blos den Werth und die Wichtigkeit der Singvögel für den Naturhaushalt und das Menschenwohl auf das Unwiderleglichste erörtert und die bedrohlichen Folgen ihrer Verminderung ins rechte Licht gesetzt, sondern auch auf ihren lieblichen Gesang und ihre heitere Lebendigkeit in Feld und Wald hingewiesen; bedenken wir, daß dies etwa seit einem Jahrzehnt immer häufiger, ja unabläßig und in solchen Zeitschriften und Büchern geschehen ist, welche in die Hände Jedermanns, von den gekrönten Häuptern herab bis zu den einfachsten Handwerkern, von den Dorfschulmeistern hinauf bis zu Professoren gelangen, — so wird man denn doch wohl mit Recht gespannt und erwartungsvoll auf den Erfolg einer so kräftigen cultur- und naturgeschichtlichen Agitation blicken dürfen.

Es sei ferne von uns, hier pessimistische Ansichten zur Schau zu tragen, und mit solchen auf das Ringen nach den Idealen eines Volkes, und am wenigsten des deutschen Volkes, schauen zu wollen, — allein Angesichts der Erfolge, welche diese jahrelangen Vogelschutz-Bestrebungen zeigen, da überkommt uns ein herbes, bitteres Weh, das dann allerdings auch den Glauben, die Zuversicht und Hoffnung in uns auf alle andern hohen Ziele und Bestrebungen des deutschen Volkes erschüttern und wankend machen könnte. Allerdings wird man es wohl kleinlich nennen, einen so „unbedeutenden" Gegenstand mit hohen

Zielen überhaupt in eine Linie zu stellen.... Doch man sollte sich nicht täuschen; denn eine Angelegenheit, die unser Gemüth, Herz und unsern Verstand in gleicher Weise in Anspruch zu nehmen vermag, die holde, reine Freuden und harmloses Vergnügen, große Vortheile oder unermeßlichen Schaden, ja nur zu bedrohliche Gefahren für das menschliche Gesammtwohl zugleich in ihrem Schoße birgt, diese für klein und unbedeutend zu erachten, an ihr gleichgültig, trotz aller Mahnungen, vorüberzugehen, das ist unsers Erachtens ein testimonium paupertatis, so kläglich und trübselig, wie es der ernste Sinn, der Werth und die Würde des deutschen Volkes nicht länger auf sich lasten lassen sollte!

Bis jetzt findet man in ganz Norddeutschland fast noch gar keine, in Mittel- und Süddeutschland erst sehr wenige Vogel-Nistkästchen für die Höhlenbrüter, bekanntlich die nützlichsten und zugleich in ihrer Existenz am meisten gefährdeten von allen unsern einheimischen Vögeln, ausgehängt. Einzelne Orte, z. B. die Umgebung Leipzigs, machen eine rühmliche Ausnahme.

Die Kronprinzessin von Preußen hat kürzlich eine Anzahl von Brutkästen heraushängen lassen und wird hoffentlich mit diesem guten Beispiele, namentlich in der herrlichen Umgebung Potsdams, weiter fortfahren. Auch hat sie im Winter einen Vogelfutterplatz einrichten lassen, der freilich nur den, ohnedies keineswegs sehr bedürftigen Spatzen zu Gute gekommen ist. Dagegen möchte ich an dieser Stelle dies lebhafte Interesse und damit zugleich den mächtigen Einfluß der hohen Frau für eine andere Seite des Vogelschutzes in Anspruch nehmen. Seit Jahren habe ich nämlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf den wahren Schimpf der Berliner Singvögelmärkte zu lenken gesucht; dorthin werden an jedem Wochenmarkttage eine große Anzahl von Vögeln gebracht, unter denen wechselnd unsere sämmtlichen deutschen Singvögel zu finden sind. Dieselben kommen zum Theil aus fernen Gegenden, namentlich aus Thüringen und dem Harz, auf der Bahn nach Berlin, zum überwiegendsten Theile sind sie aber in der näheren oder weiteren Umgebung Berlins eingefangen worden. Als die natürliche Folge hiervon steht die Thatsache da, daß die schönsten Gärten und Haine Berlins bereits von Singvögeln fast völlig entleert sind. Wie der Vogelfang hier getrieben wird, davon kann ich zahlreiche Beispiele aus eigenen Beobachtungen aufzählen; selbst in hochumzäunte Gärten dringen die Strolche und fangen die in den Frühlingsnächten schlagenden Nachtigallen fast unter den Augen der Gartenbesitzer fort. Nicht minder, gleich den Vögeln selbst, werden im Frühjahr und Frühsommer auf den Berliner Vogelmärkten ausgeraubte Nester mit Eiern, Jungen und Alten ausgeboten, ungescheut — und ungestraft. Sollte die Unterdrückung — ein einfaches polizeiliches Verbot — dieses doch offenbar gemeinschädlichen Vogelverkaufs auf den Wochenmärkten der großen Städte denn durchaus nicht zu ermöglichen sein?! Carl Ruß.

(Schluß folgt.)

Technische Gewerbe.

Zuckerfabrikation.

Einer Mittheilung von Lichtenstein (Ztschr. d. Ver. f. Rübenzucker-Industrie, Märzheft) entnehmen wir folgende Analysen und Werthbestimmungen von nach verschiedenen Methoden erhaltenem Scheide- und Secretionsschlamm.

In 100 Theilen.

Bestandtheile.	Zuckerfabrik Gröbzig. 3 pCt. Scheideschlamm.	Zuckerfabrik Gröbzig. 8 pCt. Secretionsschlamm nach Peter-Possoz.	Fremde Fabrik. 8 pCt. Secretionsschlamm nach Jelinek.
Organische Stoffe .	21,23	16,29	10,89
Zucker	4,50	3,55	3,06
Gyps	1,23	0,95	0,86
Chloralkalien . .	0,47	0,66	0,40
Kali	0,46	0,14	0,20
Phosphorsäure . .	1,28	1,20	1,23
Talkerde . . .	1,22	1,61	0,91
Eisenoxyd, Thonerde	4,09	3,00	4,20
Wasser	46,80	43,60	51,33
Kohlensaurer Kalk	9,25	20,50	24,06
Aetzkalk	9,47	8,49	2,86
	100,00	100,00	100,00
Stickstoff . . .	0,83	0,62	0,49
Stickst. p. Pfd. 10 ℔	0,83 = 8,3 ℔	0,62 = 6,2 ℔	0,49 = 4,9 ℔
Kali „ „ $1\frac{1}{2}$ „	0,46 = 0,69 „	0,14 = 0,21 „	0,20 = 0,3 „
Phosphors. „ 2 „	1,28 = 2,56 „	1,21 = 2,42 „	1,23 = 2,46 „
Pfund	2,57 = 11,56 ℔	1,97 = 8,83 ℔	1,92 = 7,66 ℔
Pro Campagne von 300,000 Ctr. Rüben	3465 Thlr.	7064 Thlr.	6128 Thlr.

* * *

Die Reibung der Ledermanschetten in den hydraulischen Pressen ist durch genaue und sorgfältig durchgeführte Versuche von Hick bestimmt worden (Engineer XXI., S. 393. Verhandl. des Ver. z. Beförd. d. Gewerbefl. 1866. S. 159). Die Resultate lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Reibung nimmt mit dem Drucke zu; bei Preßkalken von verschiedenem Durchmesser nimmt sie, wenn der auf die Einheit der Querschnittsfläche bezogene Druck derselbe bleibt, mit dem Durchmesser oder mit den Quadratwurzeln der bezüglichen Gesammtbelastungen zu. Die Länge der Leder hat keinen Einfluß auf die Reibung, ebensowenig die des Preßkolbens.

Nimmt man die Reibung der Ledermanschetten bei Pressen, welche sich in gutem, arbeitsfähigem Zustande befinden, für Preßkolben von 4 Zoll Durchmesser auf 1 pCt., oder für solche an 8 Zoll Durchmesser auf 0,5 pCt. an, so kann man sicher sein, daß dies in den meisten Fällen zutreffen wird.

Für Kolben von anderem Durchmesser gelten folgende Prozentzahlen des Druckes als durch die Reibung verloren gehend:

Durchmesser in Zollen.	Prozent des Druckes.	Durchmesser in Zollen.	Prozent des Druckes.
4	1 00	11	0,38
5	0 80	12	0,33
6	0,66	13	0,30
7	0,57	14	0,28
8	0,50	15	0,26
9	0,44	16	0,25
10	0,40	17	0,23
		18	0,22

Man sieht, daß dieser Verlust praktisch kaum von Bedeutung ist.

Gartenbau.

Zwei neue Mittel, Bäume gegen Insecten zu schützen.

Die nachfolgende überaus einfache Methode, um Früchte vor den Zerstörungen durch Insecten zu schützen, wird von der kaiserl. Gesellschaft für den praktischen Gartenbau von der Rhone und von dem Director der Baumculturschule des Parks de la Fête d'Or zu Lyons anempfohlen. Die Menge von Früchten, die von solchen Insecten zerstört werden, welche ihre Eier in den Blüthen niederlegen, ist bekanntlich eine enorme. Diese Thiere sollen nun aber eine ganz absonderliche Abneigung gegen den Weinessig haben, dessen bloßer Geruch schon hinreicht, sie zu vertreiben, ja in einzelnen Fällen sogar zu tödten. Es ist daher nichts Anderes nöthig, als die Zweige der Fruchtbäume mit einer Mischung von Weinessig und Wasser zu besprengen in dem Momente, wenn die Blüthen hervorzukommen beginnen. Diese anempfohlene Mischung besteht aus 1 Th. Weinessig auf 9 Theile Wasser; da aber französischer Weinessig besonders streng von Geruch ist, so würde für den bei uns gebräuchlichen eine geringere Wasserzuthat erforderlich sein. Nachdem man die Flüssigkeit gehörig untereinandergemischt hat, wird die Lösung über die Blüthenknospen mittelst einer Brausengießkanne gesprengt. Der Director Denis von der genannten Schule versuchte dies Experiment im vorigen Jahre und berichtet darüber, daß die so besprengten Fruchtbäume alle mit Früchten überladen waren, während alle anderen, nicht mit solchem gesäuerten Wasser benetzten Bäume kaum einige wenige gesunde Früchte behalten hatten.

Ein zweites, nächstdem empfohlenes Mittel ist gegen Ameisen und andere Insecten, welche längs der Stämme die Bäume hinaufkriechen. Hiergegen soll man gewöhnliches Lampenöl nehmen und es 3 oder 4 Tage lang der Sonne aussetzen, oder doch wenigstens so lange, bis es eine gummiartige Consistenz und einen überaus widrigen Geruch annimmt. Danach muß man von dieser Masse mit einem kleinen gewöhnlichen Malerpinsel einen Reif rings um den betreffenden Baum herum streichen, in einer Höhe von etwa 2 Fuß von dem Erdboden entfernt und in einer Breite von etwa 2 Zoll, und diese Operation 3 bis 4 Tage nacheinander wiederholen. Es wird versichert, daß diese Methode den einzelnen Baum mindestens vier Jahre hintereinander schützt. Vielleicht erfüllt auch Steinkohlentheer den gleichen Zweck. F.

Allgemeines.

Journalschau.

Wie die Allg. land- und forstw. Zeitung Nr. 18 in einem Artikel über die physische Arbeit des Menschen ausrechnet, kostet nach unseren gegenwärtigen Lohn-, Futter- und Kohlenpreisen die physische Arbeitseinheit des Menschen 6 bis 7 mal soviel, als dieselbe Arbeitseinheit von einem Zugthiere geleistet, und 40 bis 60 mal soviel als dieselbe Arbeitseinheit von einer Dampfmaschine entwickelt. Aus diesem so bedeutend abweichenden Preisverhältnisse geht die eindringliche Mahnung hervor, daß man die menschliche Muskelarbeit nur dort anwenden soll, wo durch Einsicht, eigene Lenkbarkeit, stete Bereitschaft, wechselnde Art der Beschäftigung, Beschränkung des Raumes sich ihre Dienste wirklich unersetzbar erweisen. Die Landwirthschaft leistet diesem Mahnrufe mit jedem Jahr mehr Folge und sucht sich durch die Verwendung der Dampfmaschine, Dreschmaschine, Mäh- und Erntemaschine u. s. w. der menschlichen und wohl auch thierischen Muskelkraft nach Möglichkeit zu entäußern.

Der Pariser Correspondent ebengenannter Zeitung schreibt über die gegenwärtige Weltausstellung und meint, wenn man diese Riesenschritte eines sich wie nie zuvor entwickelnden industriellen Geistes der Völker, und einer durch die Naturkräfte kolossal vergrößerten Triebkraft der Volksthätigkeit betrachte, und die Fortschritte von 1851, 1855 bis 1862 erwäge, so könne man fast auf den Gedanken kommen, daß das Material in so gewaltigen Ausdehnungen zunehme, daß wir bald an jener Grenze stehen würden, es überhaupt nicht mehr bewältigen zu können. Doch diese Befürchtung sei ungerechtfertigt. Der ungeheure Vortheil aber einer so großartigen Ausstellung, welche in einem Riesenpalais die Productionen der Völker umfassend gruppire, erzeuge Resultate der Anschauung, die ganzen Generationen zu Gute kämen. Eine Ausstellung sei eine Unterrichtsanstalt für den Arbeiter, eine Studie für den Industriellen und Nationalökonomen, und vor Allem sei der Schmuck der Anerkennung, den die Jury einer ausgezeichneten Firma zuertheile, eine als große Triebkraft wirkende Idee, von der Menge neidlos anerkannt.

Die Annalen der Landwirthschaft geben in Nr. 21 zu verstehen, daß, wer von den deutschen Landwirthen die Insel Bilancourt besuche, sich einigermaßen enttäuscht fühlen werde, da die Erwartungen, welche man von den dort zu veranstaltenden Ausstellungen und Versuchen zu hegen berechtigt war, keineswegs erfüllt werden. Der eine Theil der Insel ist für Culturversuche mit landwirthschaftlichen Gewächsen, der andere für die Thier- und Maschinen-Ausstellung bestimmt. Beide aber lassen Vieles zu wünschen übrig; gleichwohl findet sich auch manches Beachtungswerthe daselbst, so daß ein Besuch sich wohl der Mühe verlohnt.

Nach einer Angabe des Hrn. Dr. Stammer im Praktischen Wochenblatt erhält man einen guten Kitt zum Zumachen kleiner Risse und Löcher in Metall sehr leicht, indem man Stärkemehl mit einer ziemlich concentrirten Lösung von Chlorzink zu einem Teig anrührt, nöthigenfalls in der Hand. Dieser Kitt wird bald hart, jedoch nicht unter Wasser, und soll über ein halbes Jahr vollkommen dicht halten.

Der Illustrirten Zeitung Nr. 21 zufolge fand am 9. Mai in Magdeburg die Generalversammlung des Vereins für die Rübenzuckerindustrie in den Zollvereinsstaaten statt. Geklagt wurde darüber, daß der Artikel 31 des Handelsvertrages mit Frankreich noch nicht zur Wahrheit geworden sei, indem der zollvereinsländische Zucker gegen gleiche Waare aus England, Holland und Belgien einer höheren Besteuerung bei der Einfuhr in Frankreich unterliege; ferner wurden die sehr hohen Eisenbahnfrachtsätze für Zucker getadelt, indem dieselben namentlich die Ausfuhr nach der Schweiz und Italien verhinderten. Die Besteuerung des fertigen Products statt der Rübe wurde als irrationell verworfen.

Das Hannoversche Land- und Forstw. Vereinsblatt Nr. 20 schreibt über die Verbreitung des auch in dieser Zeitung bereits erwähnten Sorgho oder Zuckergrases, und sagt unter Anderem, daß beispielsweise in Ohio in einem Jahre allein mehr als 6 Millionen Gallonen Syrup daraus gewonnen werden, und meint, es sei gar keine Frage, daß es auch im mittleren und südlichen Deutschland sehr gut gedeihen werde. Man möchte nur recht vielseitig Versuche damit anstellen.

Nach dem Landw. Centralblatt für Deutschl. Heft 5 sind von A. Commaille Versuche zur Beantwortung der Frage angestellt worden, ob Hennen oder Enten bessere Eierlegerinnen sind, und ob Hühner- oder Enteneier mehr Nährwerth haben? Die bezüglichen Experimente ergaben den Vorzug auf Seite der Ente.

Aus einer weiteren Mittheilung genannten Blattes entnehmen wir die kurze Notiz, daß man in den südlichen Weingegenden Frankreichs jetzt anfängt, den Wein zu wägen statt zu messen.

Nach den in den Annalen, Wochenblatt Nr. 17, wiedergegebenen Mittheilungen, welche James Howards im Farmer-Club gemacht hat, werden in den Vereinigten Staaten von Nordamerika jährlich hunderttausend Mähmaschinen angefertigt. — Wie viele mögen wohl in Deutschland im Gebrauch sein?

Der „landwirthschaftliche Central-Verein für Schlesien" in 25jährigem Bestehen.

(Fortsetzung.)

Der Bericht über das 6. und 7. Jahr (1847/49) beklagt die politischen Störungen des Vereinslebens und der ländlichen Verhältnisse, begrüßt aber die Schaffung eines landwirthschaftlichen Ministeriums und die bevorstehenden rechtlichen ländlichen Auseinandersetzungen mit Freuden, desgl. die Bestrebungen des Congresses deutscher Landwirthe (zu Frankfurt a. M.) behufs der Centralisirung des landwirthschaftlichen Vereinswesens und seiner Bestrebungen. Die Akademie zu Proskau war am 15. October 1847 endlich eröffnet worden, der jedesmalige Präses des landwirthschaftl. Central-Vereins ist ihr Curator. Die Flachsbauschule zu Bielau gedieh nicht und ward geschlossen, die zwei andern wurden resp. nach Boberau und Katscher translocirt; bedauert wird, daß sie noch immer nicht den umfassenden und wirksamen Einfluß auf die Erzeugung und Behandlung des Flachses gewonnen, der bei ihrer Begründung erwartet wurde; Spinnschulen, Eröffnung von Absatzwegen und eine provinzielle Accommodation des belgischen Verfahrens werden gewünscht. Eine Thierschau fand erst wieder 1849 statt; fortan wurden auch Flachs und Gespinnst bei ihr zugelassen und prämiirt. Der Vereinsgarten zu Wartenberg hatte ein bestätigtes Statut und Staatszuschuß, und der Central-Verein die Befugniß erhalten, Lehrlinge für die Ausbildung daselbst zu präsentiren. Zur Ausbildung tüchtiger Hufschmiede bei ꝛc. Russer in Berlin wurden jährlich 60 Thlr. bewilligt. Fortgesetzt wurden die Untersuchungen ꝛc. über die Kartoffelkrankheit, sowie über Maisanbau, Aufzucht neuer Kartoffeln aus Samen; neu dazu traten dgl. über Flachs aus ermeländischen und rigaer Lein und über den friedersdorfer Grauwackenschiefer als Düngmittel. Der Staat gewährte 1848 1850 Thlr., 1849 1200 Thlr. und wie bisher je 600 Thlr. für Zuchtstutenprämien und die Dotation für die Flachsschulen.

Der Bericht über das achte Jahr (1849/50) bedauert, daß die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine in Schlesien mit dem hoffnungsreichen Aufschwunge der staatlichen Gesetzgebung nicht gleichen Schritt halte; nur allmählich erwache in ersteren wieder die frühere Regsamkeit. Schuld mit trage hiervon der lose Zusammenhang mit dem Centrum, und das Landes-Oekonomie-Collegium habe in Erkenntniß dessen einen Congreß einberufen, bei welchem Schlesien durch 4 Mitglieder vertreten gewesen. Den dabei gestellten Anträgen auf Erwirkung staatlichen Zwischentretens zu Erhaltung der gefährdeten Seehandlungs-Flachsbereitungsanstalten zu Patschkei und Suckau und der landwirthschaftlichen Darlehnskasse ist Folge gegeben worden. Die Flachsbauschule von Katscher wanderte nach Proskau, die von Boberau nach Rüstern, bei welcher Lehrer Rüfin nunmehr als Unternehmer mit einem fixen Geldbeitrage concedirt wurde. Seit vor. Jahre ward vom Verein auch die Maulbeer-Anpflanzung zu Bunzlau subventionirt. Die Haspelanstalt war von Herkt aufgegeben, ein Nachfolger noch nicht gefunden. Unter den verschiedenen vom Vereine veranlaßten Anbauversuchen finden wir neu toskanischen Weizen und gelbe Luzerne erwähnt. Der Staat gab, außer den fixen Summen, 1200 Thlr. Beihilfen. Es wird u. A. auch ein Zuchtstier angekauft und der schlesische Bienenverein (Verein von Bienenfreunden) unterstützt.

Das 9. und 10. Jahr (1850/52) finden wir wiederum in einen Bericht zusammengefaßt. Die Generalversammlung war 1851, wie 1848, ausgefallen. Derselbe beklagt, daß in beiden Jahren die schlesische Ernte unter dem Durchschnittmaße geblieben; ferner, daß der Staat bei einem Ausgabebudget von fast 100 Millionen Thlr. der Landescultur noch nicht volle 300,000 Thlr., dem Gestütwesen 175,000 Thlr. zuwende. Im landwirthschaftlichen Vereinsleben ist wieder Aufschwung zu bemerken. In den Bereichen der Beuthener, Kostenbluter, Liegnitzer, Wohlauer landwirthschaftl. Vereine und der ökonom.-patriotischen Societät zu Jauer bildeten sich Vereine zur Hebung der Pferdezucht. Die von ꝛc. Rüfin zur Londoner Ausstellung gesendeten Flächse der Rüsterner Anstalt waren dort prämiirt worden. In beiden Flachsbauanstalten wurden Versuche mit verschiedener Röste und mit den Knobelsdorf'schen Rädern angestellt; die Prämiirung von guten Flächsen zu Garnen, und die Beschaffung guter Leinsaat wird fortgesetzt. Im Jahre 1850/51 ward der Lehrer der Proskauer Flachsbauschule, Richter, auf Antrag des Central-Vereins-Vorstandes vom Ministerium nach Belgien gesandt, dort die Cultur und Bereitung des Flachses, die dasige kleine Ackerwirthschaft und die Drainage zu studiren; darauf ward er als Techniker für Flachs- und Hanfculturen und für Drainanlagen in Schlesien und Posen angestellt, um auf Verlangen gegen Diäten à 1 Thlr. (später bis $1\frac{1}{2}$ Thlr.) thätig zu sein, was auch bereits vielseitig in Anspruch genommen wurde. Da in Schlesien nur eine Röhrenpresse (in Proskau) vorhanden, schaffte der Central-Verein deren 2 (Williams'sche) an uud lieh sie unter entsprechenden Verbindlichkeiten au Ziegeleibesitzer; zwei erhielt er zu gleichem Verfahren vom landwirthschaftlichen Ministerium; aufgestellt wurden diese vier zu Kraschnitz, Blumerode, Bansau, Krischa in den Kreisen Militsch, Neumarkt, Glogau und Görlitz. Wegen ermäßigter Preise und Frachten für Drainröhren wurden Verbindungen angeknüpft. Bald trat die Privatthätigkeit ein; 1852 waren bereits über 40 Maschinen in Schlesien aufgestellt, die Anfertigung von Arbeitwerkzeugen für Drainirung ohne weitere Anregung von mehreren Werkstätten in die Hand genommen, die erste schlesische Industrieausstellung desselben Jahres mit beiderlei Gegenständen reichlich beschickt. Der Central-Verein hatte belehrende Druckschriften über den Gegenstand vertheilt und war bei der Staatsregierung um Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Grundwassers vorstellig geworden. Regierungsseitig genehmigt ward Anlegung einer Ackerbauschule zu Girbigsdorf bei Görlitz, nicht aber zu Herrnstadt. Als dringend anerkannt ward eine solche für Oberschlesien mit seinen 243 Q.-Meilen und über 800,000 Köpfen ländlicher Bevölkerung, bei dem großen Zurückstehen des bäuerlichen Ackerbaus daselbst, um so mehr gegenüber den gutsherrlich-bäuerlichen Regulirungen und den Gemeinheitstheilungen, sowie der (übrigens willkommen zu heißenden) Schmälerung der Vecturanz durch die Verbindungsschienengleise in den Berg- und Hüttendistricten, was beides einen intensiveren Wirthschaftsbetrieb auch für den kleinen Besitzer nothwendig machen werde. Ein früherer Plan zu Errichtung einer Ackerbauschule in Schwieben war an Besitzwechsel gescheitert; man trachtete nun, eine dgl. mit einer der Cholerawaisenanstalten zu verbinden und eine andere selbstständig zu errichten. Dies Streben sollte leider mehre Jahre hindurch mißglücken. Eine Thierschau, verbunden mit Ausstellung von Ackerwerkzeugen, Wollvließen, Flächsen und Garnen, fand 1851 statt; für die von

1853 hatte das Landes-Oekonomie-Collegium bereits die große Staatsprämie von 1000 Thlr. in Aussicht gestellt. Auch in der Provinz fanden die Thierschauen regen Fortgang; die Prämie zum Ankauf guter Zuchtthiere (100 Thlr.) erhielten Oppeln und Ratibor. Maulbeerpflänzlinge aus der Vereinsplantage zu Bunzlau (143 Schock), sowie Grains wurden nach wie vor unentgeltlich vertheilt, die Anlegung neuer Plantagen im Seminar zu Peiskretscham und auf einigen Bahnhöfen durch Seminarlehrer **Preis** und Lehrer **Prenzel** in Angriff genommen. Die Haspelanstalt zu Bunzlau übernahm die verw. Prediger Wunster, der Central-Verein zahlte Subvention, der Staat Prämien. In dem Seminar zu Bunzlau, später auch zu Peiskretscham erhielten die Zöglinge Anleitung zur Seidenzucht und dabei zur Anfeuerung kleine Prämien. Oberlehrer **Herkt** schrieb auf Anregung des Central-Vereins-Vorstandes eine faßliche Anweisung zur Maulbeerzucht, die in vielen Exemplaren vertheilt ward. Mit Prämiirung für Gartenerzeugnisse, Düngstätten, Bodenverbesserungen, Vertheilung von Futtersämereien, Unterstützung für auszubildende Hufschmiede, für Musterbienenstände und frachtkostenfreier Versendung Dzierzon'scher Bienenwohnungen ward fortgefahren. Dem Pfarrer Dzierzon hatte das Landes-Oekonomie-Collegium die Baarauslagen für einen Unterrichtscursus bewilligt. Zu Hebung des Rauhkardenbaues wurden Vorschläge höheren Orts gemacht, die provinziellen Erfahrungen über Guanodüngung gesammelt 2c. 2c. Der Staat gewährte, außer dem Statarischen, 1800 Thlr., und 600 Thlr. auf Diäten und Reisekosten des 2c. Richter. Oe.

(Schluß folgt.)

Ueber landwirthschaftliche Bauernregeln.

Zwei Reihen von Beobachtern haben sich in das Feld der Naturerkenntniß getheilt, das **Volk** und die **Naturforscher**. Beide fanden, daß die Entwickelung des Pflanzenreichs in den einzelnen Monaten verschiedener Jahre eine höchst ungleiche sei, und beide bestrebten sich, das Bleibende, Ewige, Gesetzmäßige in diesem großen Wechsel zu erkennen: das Volk, um, wie die Alten durch Beobachtung des Sternenhimmels, Anhaltspunkte für die Landwirthschaft zu gewinnen, die Naturforscher, um den Zusammenhang zwischen Pflanzenwelt und Witterung zu begreifen und die Harmonie des Naturhaushaltes bei aller ihrer Verwickelung auch hier nachzuweisen. — Jedenfalls aber gebührt der Naturbeobachtung des Volkes das Verdienst, diesen Weg zuerst betreten zu haben. Erst die Naturwissenschaft der Gegenwart schloß sich ihr an, nachdem es ihr gelungen, nach Ueberwindung unzähliger Hindernisse, mit Aufwand unsäglicher Mittel und ausdauernden Fleißes, die Erde mit einem Netze von Wetterwarten zu überziehen. Aus beiden Bestrebungen geht das hohe Interesse hervor, welches die fraglichen Erscheinungen für den Menschen besitzen. Wir werden darum wohl thun, die Beobachtungen beider Theile gesondert zu betrachten.

Die Gesetze der Volksnaturwissenschaft verleugnen ihren Ursprung nicht. Unbekümmert um die Ursachen, drückt sich ihre Beobachtung sofort in der Form einer Thatsache aus, welche um so praktischer ist, je schlichter sie verstanden und je leichter sie behalten werden kann. Daher die sogenannten Bauernregeln, welche eine alte Zeit in ungeschwächtem Ansehen in dem Kalender auf uns vererbte. **Feuchter, fauler März ist der Bauern Schmerz!** sagt eine dieser Regeln. Sie findet ihre Berechtigung in folgender Erklärung. Ist der März trocken, so hat der Landwirth Gelegenheit, ungestört den lockeren Boden zu beackern und seine Sommerfrüchte zu säen. Ein nasser Monat wird die keimende Sommersaat und die schon gekeimte Wintersaat mehr in das Stroh, als in die Aehren treiben, die Saat muß wuchern. Darum auch das alte Sprüchwort, daß Märzstaub goldeswerth sei. Darum aber auch ferner der Spruch: **Märzschnee thut den Früchten weh.** Wie so häufig macht sich diese Beobachtung des Volkes in extremer Weise geltend. Daher die Meinung, daß Märzschnee, selbst im Sacke über die Felder getragen, den Früchten schade. Es kann nur heißen, daß Schnee so gut wie Regen zu viel Feuchtigkeit, die man für den März nicht wünscht, bringt, die bei der warmen Märzsonne und den kalten Märznächten nur störend auf das Wachsthum wirken kann. Ein anderer Spruch erläutert es dahin, daß er sagt: **Viel Schnee, viel Heu, aber wenig Korn.** Das heißt, daß eine große Feuchtigkeit zwar viel Blattsubstanz, aber wenig Früchte bringt. Dagegen kommen die Frühlingsgewitter im März zur rechten Zeit, weil die gelockerte, aber trockene Erde doch einiger Feuchtigkeit für das Keimen und die Entwickelung der jungen Saaten bedarf und Gewitterregen rasch vorüberzugehen pflegen. Daher die Berechtigung des alten Spruches: **Früher Donner, später Hunger;** ein solcher trockener, heiterer, nur von Gewittern gesegneter Monat ist es, von welchem das Volkswort sagt: **Der März ist der Lämmer Scherz.** Aber der „**April macht wieder still**", die im März blökten und jubelten. Also soll es auch sein; denn „**trockner April ist nicht der Bauern Will'**". Möge er nur immer mit seinen Hagelschauern, Schneestürmen und seinem Regen kommen, er ist erwünscht mit ihnen, wenn der März nur trocken war; denn in diesem Falle wird das Wachsthum der Pflanzen unter der wärmeren Aprilsonne besonders günstig ausfallen, da die jungen Saaten bereits hinreichend Wurzelwerk und Blätter entwickelt haben, um die größere Feuchtigkeit leichter verarbeiten zu können, während ein feuchter März ihnen zu viel Nahrung zuführt und sie damit erstickt haben würde. Doch soll der Mai immer kühl sein, denn „**Maimond kühl und Brachmond naß, füllen beide Scheuer und Faß**". Auf jeden Fall wird ein kühler Mai erwünschter sein, weil er der jungen Saat einige Ruhe gewährt, um sich zu bestocken, gleichmäßiger Stroh und Aehren zu entwickeln, und weil er eine zu rasche Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit verhindert. Auf keinen Fall wird er ein nasser Monat sein dürfen, denn er ist der Monat des Blühens, der Befruchtung. Nasses Wetter wird den Zucker auf den Narben abwaschen und die Körner des Blumenstaubes verhindern, sich auf ihnen festzusetzen, zu Schläuchen zu entwickeln und zu den zu befruchtenden Samen-Eiern und Fruchtknoten herabzusteigen. Wie viel von dem rechtzeitigen Eintreffen eines milden und trockenen Wetters im Mai abhängt, beweist uns das Frühjahr von 1846, dem das erste Hungerjahr der neuesten Zeit, der theure Winter von 1846 und 1847, folgte, der uns noch so gut im Gedächtniß ist. Zu dieser Zeit geschah es, daß eine zu milde, aber feuchte Witterung an den inneren Roggenspelzen eine brandartige Erkrankung hervorrief, welche bald aus ihren Pusteln eine Menge von zarten Körnchen entleerte, die sich vor Entfaltung der Staubfäden in den Blüthen auf die Narben legten, dem nachkommenden Blüthenstaube den Weg zu den Narben und Samen-Eiern versperrten und somit trotz des milden Wetters eine höchst unvollständige Befruchtung, mithin eine sehr ungünstige Ernte hervorriefen. Was hier die Feuchtigkeit gethan, vollführen auch Nachtfröste und trockene, anhaltende Ostwinde im Mai: sie verhindern die Zuckerbildnng auf den Narben, ohne welche sich kein Korn des Blüthenstaubes zu einem Schlauche ausdehnen, folglich keine Befruchtung geschehen kann. Daher bringt ein solcher feuchter, frostkalter und durch Ostwinde trockener Mai viel taube Früchte, Taschen auf den Pflaumenbäumen, Mutterkorn und Brand in den Gräsern statt nahrungsreicher Früchte hervor, und selbst das Laub der Gewächse leidet an seltsamen Fleckenbildungen. Daher sind auch Pancratius am 12. Mai, Urbanus am 25. Mai, ja selbst Medardus am 8. Juni noch als oft gestrenge Herren sehr zu fürchten, und die Frühjahre 1855 und 1856 haben uns hinreichend bewiesen, daß die Alten keine schlechten Wetterbeobachter waren, und ihr sonst so goldener Spruch: „**Medard' bringt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich wär'**", fast zu nichte wurde. Sie hatten recht, wenn sie sagten: „**Der Mai ist selten so gut, er setzt dem Zaunpfahl noch einen weißen Hut.**" Es kann hierzu bemerkt werden, daß die alte Volksbeobachtung merkwürdig genau mit der wissenschaftlichen zusammentrifft: der Rückfall der Kälte im Mai ist ein periodischer. Nach A. **Erman** hat man diese sonderbare Wärmeabnahme, welche zwischen dem 10. und 13. Mai wahrgenommen wird, auf Asteroidenschwärme, die in der That zu dieser Zeit zwischen Sonne und Erde kreisen, geschoben. Nach Andern, und sie dürften wohl der Wahrheit am nächsten kommen, rührt sie von den schmelzenden Eismassen des nördlichen Europa her, wodurch eine Menge Wärme dem Luftmeere unserer Zone entzogen werden muß. Nun erst dürfen wir aufathmen; wir wissen, was jetzt noch nicht geschehen, wird auch ferner nicht mehr gebessert werden, denn wir nähern uns der heißen Jahreszeit, wo nun zu reifen hat, was die Pflanze anlegen durfte. Darum beschließt ein alter Spruch das Pflanzenjahr in der gewöhnlichen kräftigen Fassung des Volkes sehr richtig: „**Was Juli und August nicht kochen, das wird der September nicht braten**". M. R.

Provinzialberichte.

Frühjahrsberichte.

Kreis Neumarkt, 7. Juni. Die Heuernte hat nun fast überall begonnen, da das Wetter bisher so vorzüglich war. Man erstaunt über die Fülle von Gras, welche sich fast durchgängig zeigt; auch der Klee giebt einen reichen Ertrag. Der weiße Klee hat bereits die Blüthe begonnen. Heute zogen mehrfach Gewitter durch den Kreis, die eine wohlthätige Erfrischung durch strömenden Regen dem Erdreich herniedersandten. Da im gegenwärtigen Frühjahr die Ackerbestellung so spät geschehen konnte, so wurden weniger Rübenkörner im großen Ganzen gelegt, als Pflanzen gezogen. Das Aussetzen derselben hat in der gegenwärtigen Woche begonnen, und kam der heutige Regen dem Gedeihen der Rübenpflanzen sehr zu statten. Die bereits recht harte Erdkruste ist gelöst worden, und man wird nach dem Pfingstfeste Arbeit über Arbeit haben, um das viele Unkraut auf den mit Hackfrüchten angebauten Feldern zu beseitigen. Bleibt das Wetter so günstig wie bisher, so wird auch die Rapsernte schnell da sein und man wird auf größeren Gütern mit bedeutenden Wiesenflächen Noth haben, die Heuernte zu beseitigen. — Künstlicher Wiesenbau kommt in unserm Kreise nur vereinzelt, z. B. in Groß-Peterwitz, vor; jedoch werden Ueberrieselungen mit einfacher Wasserleitung vielfach mit Erfolg angewandt. Die Inundationen des Schweidnitzer und Striegauer Wassers tragen hier und da durch Bewässerung, Schlammabsatz 2c. zur Vermehrung der Quantität und Qualität des Grases bei, vernichten resp. verschlemmen aber auch, wenn sie zur Unzeit kommen, häufig die schönsten Heuernten. Die torfhaltigen Wiesen des Ohlschebruches liefern nur schlechtes, saures Heu. Die Wiesendüngung mit thierischem Dünger, Asche, Bauschutt, Compost 2c. ist, trotz ihres großen Erfolges, nur vereinzelt wahrzunehmen. — Abgesehen von den zum Theil vorzüglichen Parkanlagen einzelner Dominien, wie Groß-Peterwitz, Lissa, Lorzendorf, Ober-Stephansdorf, Leuthen 2c., liegt der Garten-, Obst- und Weinbau noch sehr im Argen und beschränkt sich wesentlich auf die gewöhnlichsten Erzeugnisse des häuslichen Bedarfs resp. Arten, die ziemlich primair gezogen und gepflegt werden. Die Obstbaumzucht scheint dadurch wieder mehr in Aufnahme zu kommen, daß die königliche Regierung bei Errichtung neuer Schulstellen die betreffenden Lehrer verpflichtet, den Knaben Obstbaumzucht zu lehren. Als Entschädigung gewährt die Behörde 5, auch 10 Thlr. Zinsen jährlich aus von Kottwitz'schen Legaten, die sie à 100 oder 200 Thlr. den Schulen überweist. Gering dotirte Schulstellen erfreuen sich ebenfalls dergleichen Zuwendungen. In unserm Kreise sind bereits eine Menge Schulen, welche solche Legate besitzen, und wo in Folge dessen von den Lehrern Baumschulen angelegt und die Knaben in Obstbaumzucht unterrichtet werden. C. K.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 9. Juni. [Comité betr. des Verkaufs ungewaschener Wolle 2c. Richter's Verfahren der Entfettung der Wolle. — Generalversammlung des Clubs der Landwirthe. — Berliner Pferderennen. — Frachtermäßigung für künstliche Dungmittel.] Das Directorium des hiesigen Clubs der Landwirthe hat, wie ich Ihnen bereits ausführlich berichtete, die Frage wegen Einführung des Verkaufs der Wolle im ungewaschenen Zustande in sachgemäßer Weise angeregt und läßt es sich jetzt angelegen sein, dieselbe weiter zu fördern. In Folge seiner Anregung hat sich jetzt ein Comité gebildet, dessen Aufgabe „in der Förderung des Verkaufs ungewaschener Wolle und resp. der Einrichtung von Fabrikwäschen" besteht, und welchem bis jetzt folgende Mitglieder angehören: Wirkl. Geh. Kriegsrath **Mentzel**, Geh. Ober-Reg.-Rath **Wehrmann**, Prof. Dr. **Thaer**, Director **Possart**, Landrath Freiherr v. d. **Knesebeck**, Rittergutsbesitzer v. **Nathusius**—Hundisburg, v. **Homeyer**—Ranzin, Landschafts-Director v. **Hagen**—Premslaff, Amtsrath **Schütz**—Grünthal, Oekon.-Rath **Fleck**—Beerbaum, Oekon.-Rath **Odel**, Rittergutsbesitzer **Maaß**—Korkenhagen, Fabrikanten und Spinnereibesitzer **Schwendy**, **Reichenheim** und **Dinglinger** hierselbst, Consul **Quistorp** in Stettin, Commerzienrath **Förster** in Grüneberg, Rittergutsbesitzer **Dann** auf Drehnow, Chemiker **Richter**, Dr. **Braun**—Melsungen und Dr. **Cohn**—Martiniquefelde. Das Comité wird am 19. d. Mts. Abends 8 Uhr im Clublokale eine Versammlung der betr. Interessenten abhalten und in dieser unter Vorlegung von Proben über die Resultate der Entfettung von Wolle nach dem Verfahren des Chemiker **Richter**, wie nach dem des Dr. **Braun**, denen ungewaschene Wolle zur Verfügung gestellt ist, berichten. Ich bin bereits heute im Stande, Ihnen eine Probe **Mögliner** Wolle, die nach dem **Richter**'schen Verfahren entfettet worden, hierbei zu übersenden, und bemerke, daß diese Wolle durch das Verfahren 75 pCt. ihres Gewichtes verlor. Es ist unleugbar, daß auf diesem Wege ein sicherer Maßstab für die eigentliche Werthschätzung der Wolle gefunden wird.

Die vorliegende Frage ist übrigens von so allgemeiner Wichtigkeit, daß es wohl an der Zeit wäre, wenn sich die Capacitäten, welche gerade Schlesien in Sachen der Wolle und Schafhaltung besitzt, in diesem Organ äußern wollten; denn, meiner Ansicht nach, verdient sie eine allgemeine und gründliche Beleuchtung und Würdigung.

Zur dritten Generalversammlung sind die Mitglieder des Clubs der Landwirthe auf den 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, eingeladen. Es sind Seitens des Comité's und einiger Mitglieder sieben verschiedene Anträge auf Abänderung resp. Ergänzung der Statuten gestellt, unter denen der des Rittergutsbesitzers Hrn. **Hagemann** auf Seegefeld wohl der weitgreifendste ist; derselbe lautet: „Der Club wolle geneigtest als eine seiner so recht eigentlichen Aufgaben die erkennen: die Interessen der Landwirthschaft nach jeder Seite hin möglichst wahrzunehmen, und wolle in dieser Erwägung die Bildung einer landwirthschaftlichen Repräsentation aus sich heraus beschließen und in Angriff nehmen." Der Antrag auf Bildung einer landwirthschaftlichen Repräsentation greift offenbar weit über die Grenzen der Verbreitung und Wirksamkeit des hiesigen Clubs hinaus, denn es würden gar bald die Clubs in Breslau, Königsberg und Danzig auch solche Repräsentationen in's Leben rufen und damit wäre wohl der Absicht des Antragstellers nicht entsprochen, der, wenn ich nicht irre, in einer solchen Repräsentation das zu erreichen hofft, was er vergebens vom Landes-Oekonomie-Collegium erwartet hat. Solche Bestrebungen sind nicht ohne Vorgang, die deutsche Ackerbaugesellschaft hatte bezüglich des Ausstellungswesens die gleiche Tendenz, ist aber leider durch das Festhalten an dem Prüfungs- und Prämiirungswesen weit hinter der Zeit zurückgeblieben. Man wird sich vorerst keinen besonderen Erfolg von der Annahme dieses Antrages versprechen dürfen. — Herr **Wegener** will durch einen Antrag den Zweck des Clubs, „durch steten collegialischen Verkehr gemeinsame landwirthschaftliche Interessen zu fördern", dahin erweitern: „und dieselben wahrzunehmen." Ferner ist beantragt, Nicht-Mitgliedern ein dreimaliges Hospitiren zu gestatten, und endlich Seitens des Comité's: „vom Netto-Ueberschuß der Kasse kommt ⅓ in den Reservefonds für das nächste Rechnungsjahr, ⅔ werden zur Verfügung des Comité's gestellt, um darüber im Interesse der Geschäftsverwaltung zu disponiren." Da dieser Beschluß an Stelle des Passus, nach welchem sämmtliche zum Nutzen des Clubs verwaltete Aemter Ehrenämter sind, treten soll, eine Aenderung, die bereits im Statut vorgesehen war, so liegt es wohl in Absicht, eines oder das andere dieser Aemter zu remuneriren, was nur in der Ordnung gefunden werden kann, da beispielsweise das Amt des geschäftsführenden Directors die volle Arbeitskraft eines thätigen und einsichtigen Mannes, wie sich als solcher Herr **Possart** erwiesen, in Anspruch nimmt.

Die diesjährigen Pferderennen auf der hiesigen Rennbahn versprechen eine sehr zahlreiche allgemeine Theilnahme, da der Besuch der vorjährigen Rennen bekanntlich unter den kriegerischen Ereignissen erheblich litt. Eine Anzahl noch wenig bekannter, tüchtiger Pferde werden diesmal vorgeführt, und die für die Zuschauer getroffenen Einrichtungen sind weit bequemer als früher getroffen. Ferner wird außer den zahlreichen Jockey- und Herren-Reiten diesmal ein **Damenreiten** in Scene gesetzt werden, an welchem man sich eine große Theilnahme verspricht, da Berlin eine große Zahl ausgezeichneter und sicherer Reiterinnen in seinen Mauern birgt.

Das Handels-Ministerium hat nunmehr angeordnet, daß die Fracht für künstliche Düngungsmittel bei Ladungen von mindestens 100 Ctr. auf 1½ Pf. per Ctr. und Meile und für je 100 Ctr. 1 Thlr. Expeditionsgebühr herabgesetzt werde. Dr. C. Schneitler.

Aus Russisch-Polen, 22. Mai. [Ernte-Aussichten. — Ausstellung von Ackerbau-Erzeugnissen. — Zucker-Steuer. — Einführung von Vollblut-Merinos in Südrußland.] In Betreff der Ernteaussichten für das gegenwärtige Jahr wird aus verschiedenen Gegenden des Königreichs Polen Folgendes berichtet: Die Aussaat hat im verflossenen Herbst fast gar nicht gekeimt, so daß die Landwirthe jede Hoffnung auf eine Ernte aufgaben, gegenwärtig indessen zeichnet sich gerade diese Saat durch ein vorzügliches Wachsthum aus. Nicht allein in der Umgegend Warschau's, sondern auch weiter herunter sind die Felder mit dichtem Grün bedeckt. Der beständige Regen erschwert die Feldarbeit ungemein und erweckt bei etwaigem eintretenden sehr trockenen Wetter die Befürchtung der Vernichtung aller Hoffnungen. Die angeschwollenen Ströme haben z. B. im Rawaschen Kreise alle Mühlen und Wege zerstört. Ueberall bei Bauern und Gutsbesitzern ist Mangel an Viehfutter. Die Dürre des vorigen Sommers und die Rauhheit und Länge des verflossenen Winters trugen gemeinschaftlich zu dem gegenwärtigen traurigen Bestand bei. Die Schafe sind dutzendweise gefallen und kaum ein Drittel überlebte den Winter. Aus dem Radsynschen Kreise des Sedletz'schen Gouvernements wird mitgetheilt, daß die Aussaat in Folge des beständigen Regens und Sturmes jetzt erst zu keimen beginnt und auch nur in sandigem Boden. Im Lukow'schen Kreise wurde erst Ende v. Mts. die Aussaat begonnen, und im Winski'schen Kreise des Warschauer Gouvernements zur selben Zeit erst die Vorarbeiten dazu begonnen. Aus der Umgegend Ljubartows wird mitgetheilt, daß vollständiger Mangel an Korn zu Viehfutter herrscht, und daß das Heu zu dem unerhörten Preise von 1 Rbl. 50 Kop. per Centner verkauft wird. Die Feldarbeiten hatten zu Anfang Mai noch nicht begonnen und man wartete auf die Trockenlegung der Aecker. Die Ufer des Wjepr waren ausgetreten, und steht in Folge dessen eine gute Heuernte in Aussicht. Aus Wyschegrod schreibt man den 30. April: Die ungewöhnliche Nässe des Bodens im Frühlinge verhindert das Säen, man sieht eine Mißernte des Gemüses voraus, weil die Körner in den Schlamm geworfen werden. Der in niedrigeren Theilen gesäete Weizen fault; nur auf Roggen ist noch Hoffnung, wahrscheinlich wird man ihn wegen Mangels an Hafer zu Viehfutter gebrauchen müssen, und von allen Seiten kommen Nachrichten über das schlechte Aufgehen des Weizens. Für Weizen zahlt man gegenwärtig 5 Rbl. 70 Kop. und in Wyschegrod sogar 6 Rbl. Nach Rübsaat ist große Nachfrage und man zahlt dafür gern 6 Rbl. 50 Kop. Hafer wird ebenfalls stark gefragt. Der Preis desselben ist bis auf 4 Rbl. für den Korzec gestiegen und der für Kartoffeln auf 2 Rbl. 70 Kop. pro Korzec. In Neu-Rußland sind die Ernte-Aussichten, nach dem Aufgehen der Saaten zu urtheilen, nicht besonders. An vielen Orten sind die Wintersaaten während des schneelosen Winters zu Grunde gegangen, an anderen war der trockene Frühling dem Aufgehen der Saaten ungünstig. Ueberall aber ist die Trockenheit des verflossenen Herbstes, welche die Bearbeitung der Aecker für die Sommersaaten erschwerte, die Ursache gewesen, daß man weniger Sommergetreide gesäet hat, als erwartet wurde.

In Warschau soll Mitte September eine landwirthschaftliche Ausstellung eröffnet werden. Nach dem mitgetheilten Programme wird dieselbe die vier Abtheilungen: 1. Ackerbau-Erzeugnisse, 2. Vieh, Geflügel, Fische, Seidenwürmer 2c., 3. Ackerbau-Maschinen und Geräthe und 4. Erzeugnisse ländlicher Industrie, enthalten. Zur Prämiirung der Exponenten sind 11 goldene, 80 silberne und 104 Bronce-Medaillen und 2200 Rbl. in baarem Gelde bestimmt. Außerdem werden noch Belobigungsblätter ertheilt. Für die Bauern sind noch besonders 10 silberne und 20 Bronce-Medaillen und 750 Rbl. in Geld ausgesetzt. Im Allgemeinen sollten Ausstellungen von Ackerbau-Erzeugnissen nach dem Normalstatut in Rußland jährlich in 10 Gouvernements veranstaltet werden, wofür im Budget des Ministeriums der Reichsdomänen 10,000 Rbl. jährlich ausgeworfen waren. Wegen der in diesem Jahre bezweckten Ersparnisse sind für diese Ausstellungen nur 3000 Rbl. ausgesetzt worden, so daß sie auch nur in drei Gouvernements, und zwar in Kiew, Twer und Archangelsk, eröffnet werden können.

Da der Finanzminister es für nothwendig anerkennt, daß die bestehende Steuer vom Sandzucker inländischer Fabrikation im Königreich Polen und im Reiche gleich sei, und diese Gleichheit schon zum 1. August d. J. eintrete, so wird das für das Reich bestehende Reglement über die Accise vom Sandzucker auch auf das Königreich Polen ausgedehnt.

Der landw. Verein im Gouv. Poltawa hat seiner Thätigkeit unter den Händen erfahrener Leiter eine sehr nützliche Richtung gegeben. Er wird noch in diesem Jahre eine Stammheerde von Vollblut-Merinos begründen, deren ganz Südrußland dringend bedarf. R.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Juni.

Die Witterung scheint auch in diesem Jahre abnorm bleiben zu wollen; wie seine Vorgänger war auch der Monat Mai höchst launig und in seinem ersten Viertel für den Landwirth sehr unbequem, denn vom 1.—7. hatten wir fast fortwährenden Regenfall, so daß die fließenden Gewässer ihre Ufer wieder überschritten und der Landwirth die Hände müßig in den Schooß legen mußte, da die Felder nicht in der Beschaffenheit waren, auf und in ihnen irgendwie hantiren zu können, und so verspätete sich die Sommersaat-Bestellung immer mehr, aber auch die Saaten auf nassen Feldern gingen immer mehr ihrem Verfall entgegen. Was man kaum noch erlebt hatte, ereignete sich in diesem Frühjahr: Die Nässe trat von unterhalb in die Mistbeete und richtete in denselben großen Schaden an.

Endlich brachte uns die zweite Maiwoche die längst ersehnte trockene, warme Witterung; die Hitze war an mehreren hintereinander folgenden Tagen so groß wie im Hochsommer. Jetzt konnte der Landwirth nachholen, was er bisher hatte versäumen müssen; es wurde die noch rückständige Gerste gesäet und die Kartoffelaussaat beschickt.

Die warme Witterung hielt aber nicht lange an. Vom 13. Mai an trat Kälte ein, so daß man wieder einheizen und die Winterkleider hervorsuchen mußte. Zwar brachten Pancratius und Servatius keinen Frost, doch trat derselbe nach am 15. vorhergegangenem starken Schneefall einige Tage später ein, so daß an nicht geschützten Stellen Bohnen und Gurken erfroren, während die Obstbaumblüthe glücklicherweise nicht litt.

Diese rauhe und kalte Witterung dauerte bis zum 18., sodann stellte sich wieder mehr oder weniger Wärme untermischt mit Gewittern ein, in deren Gefolge fast immer starke Regengüsse waren, die, da der Boden mit Feuchtigkeit hinlänglich geschwängert war, sehr wohl zu entbehren gewesen wären.

Den 21. Mai hatten wir ein Gewitter. Demselben folgten drei Tage hinter einander bei empfindlicher Kälte Regen, Schnee und

Graupeln, so daß man sich wieder in den Winter versetzt wähnte. Diese kalte Witterung hat namentlich in den Gärten großen Schaden angerichtet, auch vielen jungen Vögeln das Leben gekostet, während auch viele alte Schwalben in Folge des Mangels an Futter den Tod davontrugen. Erfreulicherweise scheint diese unzeitgemäße Witterung den Obstbäumen nicht geschadet zu haben. Endlich trat am 27. Mai die längst ersehnte trockene und warme Witterung ein.

Die Sommersaatbestellung konnte endlich im Mai auf nicht nassen Feldern ausgeführt werden; freilich geschah sie ziemlich unzulänglich, da der Boden noch nicht in der angemessenen Verfassung war; häufig wurde die Saat eingeschmiert. In nassen Lagen konnten diesmal Erbsen gar nicht angebaut werden, und auch Hafer ist daselbst weniger gesäet worden als sonst; im Allgemeinen aber hat sich die Hafersaat sehr verspätet, was immerhin mißlich ist.

Es hat allen Anschein, als ob die Nässe in diesem Jahre vorherrschend bleiben würde; eine Aussicht, die sehr betrübend ist.

Was nun den Stand der Saaten anlangt, so muß man streng unterscheiden zwischen höheren und tieferen Lagen, zwischen trockenem und nassem Boden. In höheren Lagen und auf trockenem Boden stehen Weizen, Roggen, Raps, Rübsen und alle Kleearten bis jetzt ausgezeichnet schön. Es ist aber bei fortgesetztem starken Regenfall zu befürchten, daß sich die Wintersaaten lagern und wohl gar faulen werden. In den eben genannten Lagen konnte auch die Sommersaatbestellung rechtzeitiger und besser ausgeführt werden, und die Sommerfrüchte stehen daselbst sehr hoffnungsreich.

Ganz anders ist das Verhältniß in tiefen Lagen und auf von Natur nassen, nicht entwässerten Feldern. Hier hat die Nässe überaus schädlich gewirkt, mehr noch auf den Roggen als auf den Weizen, so daß von ersterem viel hat umgepflügt und mit Sommerfrüchten bestellt werden müssen. Auch die Winterölsaaten haben sich in solchen Localitäten schlecht gehalten, und der Weizen verspricht wenigstens keine gute Ernte. Auch die Futterkräuter haben hier sehr gelitten, und bei der Verspätung und ungenügenden Ausgleichung der Bestellung der Sommersaaten werden auch diese voraussichtlich zurückbleiben.

Im Durchschnitt wird daher die Ernte dieses Jahres an Wintergetreide, Winterölfrüchten, Hülsengewächsen und Hafer nur eine mittelmäßige werden.

Dagegen wird sich dieses Jahr zu einem sehr futterreichen, wenigstens in Quantität, gestalten, während freilich die Qualität der Futter, wenigstens des ersten Wuchses, viel zu wünschen übrig lassen wird. Der Klee steht dicht und hat bereits eine ziemliche Höhe erreicht. Stellenweise konnte man mit seiner Verfütterung schon Anfangs Mai beginnen. Auch die Wiesen sind sehr dicht bestanden, und das Gras hat bereits eine ansehnliche Länge erreicht, wie in andern Jahren um diese Zeit selten der Fall ist.

Sehr günstige Aussichten gewähren auch die Obstbäume. Alle Arten derselben haben so überaus reich geblüht, daß das Blüthenmeer Blätter und Zweige vollständig bedeckte. Dabei ist die Blüthe überaus günstig verlaufen; sie wurde weder durch Insecten noch durch ungünstige Witterung gestört; der Nachtfrost in der Mitte des Monats konnte den Kirschen und Birnen deshalb nicht mehr schaden, weil dieselben verblüht hatten, und auch die Aepfel waren im Verblühen begriffen. Dazu kam noch, daß sich der Frost bei trockner Witterung ereignete. Treten nicht andere Calamitäten ein, so werden wir uns in diesem Jahre einer Obsternte zu erfreuen haben, wie noch selten dagewesen ist.

Die anhaltende Nässe, die unliebsame Verzögerung in der Bestellung der Sommersaaten, die Kriegsgefahr und die immer mehr auf die Neige gehenden alten Vorräthe hatten eine rapide Steigerung der Getreide-, insbesondere der Roggen- und Weizenpreise, zur Folge; auch Hülsenfrüchte participirten an der Preissteigerung. Mit dem Eintritt günstigerer Witterung und nachdem der schwer bedrohte Friede gesichert war, gingen aber die Preise wieder etwas zurück, am stärksten bei Roggen und Hafer. Voraussichtlich werden aber aus ganz reellen Gründen die Fruchtpreise wenigstens bis dahin, wo man einen richtigen Ueberblick über die diesjährige Ernte haben wird, nicht mehr bedeutend herabgehen.

Sehr hoch im Preise stehen die Kartoffeln; damit stehen im Zusammenhange die beträchtlich gestiegenen Spirituspreise, die aber in den letzten Tagen wieder um etwas zurückgegangen sind.

Dagegen sind keine Aussichten vorhanden, daß Fettvieh, namentlich Rind- und Schafvieh, an ihrem Preise etwas verlieren werden; im Gegentheil steht eine Preissteigerung desselben in Aussicht, da in Folge der Rinderpest die Einfuhr des Rindviehs und der Schafe aus Bayern, Thüringen und Böhmen verboten ist.

Im Monat Mai wurde die für das Königreich und die preußische Provinz Sachsen, sowie für die thüringischen Fürstenthümer berechnete Industrieausstellung in Chemnitz eröffnet. Dieselbe ist auch reich beschickt aus dem Gebiete der Landwirthschaft, was namentlich Maschinen und Geräthe anlangt. Von ganz besonderem Interesse ist eine Reihe von Fabrikaten Oehme's in Kieritzsch bei Borna, welche die vollständigste Verwerthung der Wollwaschmittel vorführt. Die ganze Fabrikation dieser Producte, welche im Jahre 1865 für das Königreich Sachsen patentirt wurde, giebt, abgesehen von dem medicinal-polizeilichen Nutzen, welcher dem Publikum durch Beseitigung des in Fäulniß übergehenden Wassers erwächst, einen Beweis regen industriellen Strebens. Die Rohproducte, welche ausgestellt sind, bestehen in Wollwaschwasser, Niederschlag und Rohwollfett. Davon sind fabricirt und ausgestellt: Raffinirtes Wollfett zur Harzseifefabrikation, Harzfett, Olein, Stearin, Harzfett zur Leuchtgasbereitung, Wagenschmiere, Maschinenfett, Maschinenöl rc.

Es ist schon oben, des Ausbruchs der Rinderpest in Oberfranken, Weimar, Coburg, Gotha und Meiningen gedacht worden. Da das Königreich Sachsen an Oberfranken grenzt, so ist die Befürchtung unserer Landwirthe, daß jene Seuche auch nach Sachsen eingeschleppt werden möge, keine geringe. Wie die Seuche nach Bayern und Thüringen gekommen, ist vollständig erwiesen. Ebenso wie dieselbe im vorigen Jahre nach England und Holland durch ungarisches, galizisches und podolisches Steppenvieh eingeschleppt worden ist, ist dieselbe vor Kurzem auch durch eben solches Vieh nach Bayern und Thüringen gebracht worden. Dieses Vieh ist von Oesterreich aus auf der bayerischen Ostbahn nach Bayern eingeführt und dann von Bayreuth über Lichtenfels und Eisenach nach Geestemünde weiter geführt worden, um an letzterem Orte nach England eingeschifft zu werden. Längs dieser Bahnstrecken, von Bayreuth bis Eisenach, finden sich die Seuchenorte vor.

Wenn es nun constatirt ist, daß die Rinderpest durch österreichisches und russisches Steppenvieh, selbst wenn dasselbe auch nur Transitgut ist, eingeschleppt wird, so entsteht bei den ungeheuren Verlusten der Privaten und des Staates, welche diese Seuche im Gefolge hat, die Frage: ob sich die Regierungen der deutschen Staaten nicht veranlaßt sehen sollten, die Einfuhr jenes fremdländischen Rindviehs nach Deutschland sowohl, als den Transit desselben ganz zu verbieten? Daß durch eine solche Maßregel ein Mangel an Schlachtvieh in Deutschland entstehen würde, ist um so weniger zu befürchten, als, soviel wir wissen, der Verbrauch von Steppenvieh in Deutschland bisher kein großer war. Glaubt aber England desselben nicht entbehren zu können, so mag es für dasselbe andere Bezugswege ausfindig machen; durch Deutschland sollte jenes Vieh nicht mehr passiren dürfen. —e.

Allgemeiner landwirthschaftlicher Bericht aus England für den Monat Mai 1867.

Mit Ausnahme von einigen warmen und schönen Tagen war die Witterung fast in allen Theilen Großbritanniens ungemein streng gewesen. Schnee ist in verschiedenen Grafschaften gefallen und im Allgemeinen hat die Pflanzenentwicklung erheblich gelitten. Es haben deshalb auch die Getreidesaaten, trotzdem sie noch nicht sehr vorgeschritten waren, beträchtlich gelitten, und auch die Bohnen und Erbsen haben großen Nachtheil daraus gehabt. Wir hören indessen andererseits dagegen wieder, daß die Weizenfelder, obschon der Frost in verschiedenen Gegenden eine gelbliche Färbung derselben bewirkt hatte, doch nicht sehr von den schnellen Witterungswechseln benachtheiligt wurden.

Die Weizenvorräthe in Händen der Produzenten sind beträchtlich reduzirt, es sind deshalb auch nur sehr wenige Proben auf die verschiedenen Märkte gebracht worden, und das Geschäft blieb fortdauernd in einem höchst unbefriedigenden Stande. Die Schwankungen in den Preisen waren dabei unbedeutend, doch waren die Hauptmassen des verkauften Weizens alles fremde Qualitäten, welche reichlich anlangten. Augenscheinlich ist für weitere Steigerung in den Preisnotirungen nur wenig Raum gelassen; freilich hängt aber hierbei Alles jetzt von dem Fortschreiten und dem äußeren Aussehen der Saaten während der nächsten beiden Monate ab.

Sowohl für englische wie für ausländische Gerste war ein belebtes Geschäft und die Preise blieben ununterbrochen fest. Dabei ist der Vorrath von der einheimischen Gerste beinahe vollständig erschöpft. Dagegen war der Verkauf für Malzungszwecke träge, bei etwas herabgegangenen Notirungen. Auch in fremdländischem Hafer fanden beträchtliche Umsätze statt bei etwas leichteren Bedingungen. Bohnen und Erbsen dagegen hatten eine steigende Tendenz aus Mangel an Vorräthen. Und auch in den Preisen sowohl des englischen wie des ausländischen Weizenmehles hat sich wenig geändert.

Die Menge von Gras auf den Weideflächen ist der Jahreszeit entsprechend beträchtlich, und eine volle Durchschnitts-Heuernte wird ziemlich allgemein erwartet. Ueberdies ist noch einiger Vorrath von vorjährigem Heu vorhanden. Wiesenheu wurde mit 20 bis 29 Thlr., Klee mit $27\frac{1}{5}$ bis $37\frac{1}{5}$ Thlr. und Stroh mit $13\frac{3}{5}$ bis $15\frac{3}{5}$ Thlr. die Ladung verkauft.

Da die diesmalige Einfuhr von Colonialwollen ungewöhnlich groß ist, so wird auch eine große Menge von ihnen jetzt in den öffentlichen Auctionen der Hauptstadt London ausgeboten. Indeß waren die Gebote bisher noch unbelebt, und die Preise sind im Zusammenhalt mit der Märzserie um 3 bis 6 Thlr. pro Centner gewichen. Auch die englische Wolle ist im Preise herabgegangen, bei träger Nachfrage. Verschiedene Partieen von Colonialwolle sind behufs Uebersendung nach Frankreich und Belgien angekauft worden; gleichwohl haben die ausländischen Käufe diesmal die Preise nicht unterstützt.

Die Zufuhr von den Kartoffeln sowohl per Bahn wie zu Schiff war leidlich gut, doch war das Geschäft nichts weniger als belebt. Trotzdem behaupteten sich die Preise zwischen 34 und 59 Thlr. für je 20 Scheffel, den Scheffel zu 100 Zollpfunden gerechnet.

Die Hopfenernte scheint von der strengen Witterung ziemlich gelitten zu haben, und man überzeugt sich, daß die diesjährige Hopfenernte nur mittelmäßig werden wird. Deshalb hatte das Geschäft denn auch mehr Festigkeit gezeigt, ohne jedoch darum irgend einen Aufschlag der Preise zu veranlassen. Die Zufuhr von ausländischen Hopfen hat dagegen bedeutend nachgelassen.

(The Farmer's Magazine. Mai 1867.)

Vereinswesen.

Sitzung des Schlesischen Zucht-Viehmarktvereins.

Dieselbe fand nach vorhergegangener Einladung am 7. Juni Nachmittags 5 Uhr im Börsenlocale zu Breslau statt. Der Herr Vorsitzende, Graf Burghauß Excellenz, eröffnete dieselbe unter Begrüßung der Anwesenden, und lenkte die Betrachtung derselben auf das Ergebniß des vergangenen fünften Schlesischen Zuchtviehmarktes, hervorhebend, daß derselbe, wenn auch der Zahl nach geringer beschickt, wie die vorhergehenden Märkte, so doch entschieden in Qualität des zu Markt Gebrachten obenan steht und einen schönen Beweis geliefert habe von dem außerordentlichen Fortschritte der schlesischen Rindviehzucht. Der Markt ist beschickt worden mit 14 Pferden, 193 Stück Rindvieh, 39 Schweinen, 4 Schafen, wovon 112 Rinder, 16 Schweine und 2 Schafe aus freier Hand und 3 Rinder, 3 Schweine durch Auction verkauft worden sind.

In Folge der mit dem Centralverein bei Abhaltung der Schafschau erzielten Vereinigung Betreffs der gemeinschaftlichen Herstellung des Ausstellungsgebäudes konnte diesmal allen Wünschen der Marktbeschicker entsprochen und ein Raum geschaffen werden, der den Anforderungen der Zeit genügte, wie denn auch allgemein anerkannt worden ist.

Der Verein besitzt nunmehr gemeinschaftlich mit dem Centralverein die vollständig abgebundenen Hallen, und erspart für die Folge sehr bedeutend für Herstellungskosten derselben. Zum Beweis hierfür ist zu bemerken, daß der Miethzins für zweimalige Benutzung des Gebäudes weit höher zu stehen gekommen sein würde, als die Neubeschaffung.

Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Elsner v. Gronow — Pniow, gab nun Bericht über die Geldrechnung. — Dieselbe mußte eine doppelte sein, indem sie einmal die wirklichen Marktunkosten ohne Gebäudeherstellung, das andere Mal die Gesammtkosten mit Herstellung der Gebäude umfaßt.

Eingenommen wurden: durch Beiträge der Mitglieder	253 Thlr.		
„ Eintrittsgeld	475 „		
„ Standgeld	216 „		
„ Stallgeld f. Uebernachten	45 „		
„ Restaurationsverpachtung	15 „		
„ Düngerverpachtung	15 „		
Summa	1019 Thlr.		
Ausgegeben wurden	1438 „		
Mithin eine Mehrausgabe von	419 Thlr.		
Der Bestand des Gesammtvermögens betrug	2431 Thlr.	18 Sgr.	8 Pf.
Die Herstellung der neuen Hallen zur Hälfte kostete	3463 „	10 „	— „
Bleiben mithin ungedeckt	1031 Thlr.	21 Sgr.	4 Pf.

Durch den bewilligten Zuschuß der Stadt Breslau von 1000 Thlr. und späteren Beitrag der Mitglieder wird dieses Deficit vollständig ausgeglichen, so daß der Stand des Vereinsvermögens ein äußerst befriedigender zu nennen ist, im Hinblick darauf, daß die Hälfte der Hallen jetzt Eigenthum des Vereins geworden ist.

Es dürfte sich wohl empfehlen, für die Folge den Zuchtviehmarkt-Verein mit dem Centralverein zu verbinden, der dann der ferneren Existenz des Vereins voraussichtlich eine weit größere Gewähr geben würde.

Es wurde nun, nachdem die Anwesenden dem Vorstande ihren Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen hatten, zur Neuwahl desselben, den Statuten gemäß, geschritten und in denselben die Hrn. Graf Burghauß Excellenz, Oberbürgermeister Hobrecht, General-Landschaftsrepräsentant Elsner v. Gronow — Pniow, General-Secretair Korn, Redacteur Janke und als Schatzmeister des Vereins Herr Generallandschaftssecretair Meyer erwählt. Die Wiederwahl hatten vorher wegen dringender Geschäfte abgelehnt die Herren Kämmerer Plaschke und Eugen Heymann. Herr Oberbürgermeister Geheimerath Elwanger ist inzwischen nach Kiel versetzt worden.

Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereines den hohen Königlichen und Städtischen Behörden, hervorhebend, daß diese durch ihre wohlwollende, das Interesse fördernde Unterstützung wesentlich mit beigetragen hätten zu dem glücklichen Erfolge des Unternehmens.

Schließlich wurde ein Antrag genehmigt auf Einberufung einer Generalversammlung im Herbst d. J., in welcher mehrere wichtige Anträge zur Berathung gelangen sollen. W. J.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.
(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—	Beuthen OS.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. 6.	Brieg	100	—	80	55	35	80	26	35	165	—	—	—	—
3. 6.	Bunzlau	88-107	90—110	78—84	56—64	36—41	72—78	35	24	150	$3\frac{1}{2}$	—	8	4
5. 6.	Frankenstein	—	95	74	55	38	—	20	26	120	4	16	—	$3\frac{1}{2}$
4. 6.	Glatz	75—80	90—100	69—75	53—60	33—40	—	—	28	170	—	—	—	—
11. 6.	Gleiwitz	90-$92\frac{1}{2}$	—	67—70	50—56	35—37	72—75	28	35	180	$3\frac{3}{4}$	26	—	$3\frac{1}{2}$
11. 6.	Glogau	—	—	—	—	—	—	$17\frac{1}{3}$-20	22	175	4	—	8	$4\frac{1}{2}$
6. 6.	Görlitz	90-105	105—115	75—87	60—67	38—41	75—90	28	22	180	4	—	9	5
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 6.	Grünberg	—	105—110	75—80	—	42—45	—	30	20	186	$3\frac{1}{2}$	—	$7\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{4}$
8. 6.	Hirschberg	110	120	90	66	42	80	34	22	155	$3\frac{1}{2}$	—	9	4
8. 6.	Jauer	92-107	101—112	80—86	58—64	36—42	—	32	20	180	$4\frac{1}{2}$	—	8	$4\frac{1}{2}$
— 5.	Liegnitz	90-101	100—110	77—82	55—62	30—40	55—67	18—22	25	150	4	—	10	$4\frac{1}{4}$
8. 6	Leobschütz	104	102	79	53	36	63	—	31	165	$3\frac{1}{2}$	13	—	4
5. 6.	Militsch	—	—	82	—	43	—	30	23	135	$3\frac{1}{3}$	17	—	$3\frac{1}{2}$
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. 6.	Namslau	101	—	78	57	40	65	16	25	150	3	16	—	4
8. 6.	Neisse	109	—	84	57	42	75	24	40	150	$4\frac{1}{2}$	15	—	4
6. 6.	Ratibor	98	—	76	56	38	66	26	30	120	4	18	—	4
11. 6.	Reichenbach	94-102	98—105	74—82	54—60	37—43	—	28	30	180	4	16	—	4
8. 6.	Sagan	103	—	82	63	40	—	25	22	137	$3\frac{1}{2}$	—	$6\frac{3}{4}$	$4\frac{1}{2}$
7. 6.	Schweidnitz	94	105	80	60	41	68	26	35	240	4	—	$7\frac{1}{2}$	4
3. 6.	Strehlen	88—98	98—102	76—84	50—57	37—42	71	—	34	170	$3\frac{1}{3}$	15	—	4
12. 6.	Breslau	91-103	92—105	83—85	52-60	34—39	52—74	26	27	160	4	20	—	$4\frac{1}{4}$

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
das Rittergut Klein-Kreidel, Kr. Wohlau, von Oberamtmann Grande an Oekonom Urban aus Breslau;
das Rittergut Kunzendorf, Kr. Steinau, von Herrn Rittergutsbesitzer von Meyenn an Herrn Rittergutsbesitzer von Steinkeller,
Freigut Ob.-Pomsdorf, Kr. Münsterberg, an Gutsbes. Polko zu Patschkau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juni 17.: Brieg, Trebnitz, Berun, Gleiwitz, Katscher, Woischnik, Freistadt, Markliffa, Muskau, Naumburg a. B. — 18.: Gottesberg, Annaberg, Rosenberg, Rudelsdorf. — 19.: P.-Wartenberg, Borislawitz.
In Posen: Juni 18.: Biesen, Bnin, Pogorzela, Sandberg, Czarnikau, Szczenszewo, Jerkow, Bromberg, Czarnikau, Klecko, Lekno, Strzelno. — 19.: Kobylagora, Gonzawa. — 21.: Schönlanke.

Landwirthschaftliche Vereine.
23. Juni zu Camenz.

Nur diejenigen Inserate, welche bis **Dienstag** an die **Expedition**, Herrenstraße 20, gelangen, können in die **nächste** Nummer des Landw. Anzeigers aufgenommen werden, und werden die geehrten Auftraggeber ersucht, solche, zur Vermeidung von Verzögerungen, **nicht** an die **Redaction** zu adressiren.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 24.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgsbühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 24. Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. Juni 1867.

Ueber den Brennerei-Betrieb und Destillir-Apparate, sowie Aufklärung über die Nachtheile und Vortheile.

Es wird sehr viel über Apparate und ihre Leistungsfähigkeiten gesprochen und hier und da Veränderungen gemacht und gelobt, wodurch es bedeutend schneller gehen soll, man zieht starken Spiritus, spart Arbeitslohn und Feuerungsmaterial. Alles dies hört sich sehr gut an und verlockt manchen Herrn, seinen Apparat danach abändern zu lassen, nachher geht es wohl schneller als früher, aber die Hauptsache, was der Brennereibesitzer eigentlich verlangt, wird in keiner Beziehung gerechtfertigt und beantwortet, nämlich ob er den Spiritus vollständig aus der Maische zieht, welcher vorhanden ist. Wenn einem Herrn daran liegt, seine Kartoffeln oder Getreide auf's Höchste zu verwerthen, so muß er danach hinstreben, daß der Alkoholgehalt richtig ausdestillirt wird. Durch Benutzung der Instrumente, als Kartoffelprober und Saccharometer, ist es jedem Herrn sehr leicht, die Einsicht und Ueberzeugung zu erhalten, woran es liegt, daß es wenig Spiritus giebt, da hier 7 pCt., dort 8 pCt. und wo anders 10 pCt. gezogen werden, ob es am Oberbrennmeister, am Material, als Kartoffeln oder Getreide, oder am Apparate liegt. Nach meiner Ansicht muß man sich von vornherein die Hauptfragen beantworten. Jeder Herr muß sagen, es liegt mir daran, einen Apparat zu haben, der mit aller Einfachheit oder Sicherheit den Spiritus auf's vollständigste und reinste aus der Maische destillirt, daß ich mich bei genauer Prüfung in allen Theilen überzeugen kann, ob noch Alkohol in der Schlempe ist. Bis heute ist noch keiner dagewesen. Viele Brenner sagen zwar, es kann nichts darin bleiben, aber es ist doch der Fall. Bei meinem Apparate habe ich alle Versuche gemacht, habe 2- bis 3mal angehalten, um zu sehen, ob noch geistige Theile in der Schlempe sind, das Alkoholometer ging sofort wieder hoch im Verschluß, also konnte nichts mehr darin sein; dies sind aber alles nur Scheinsicherheiten. Viele Herren sagen, Apparat und Apparat ist gleich, was in der Maische ist, muß herauskommen, dies sind aber sehr große Schattenansichten, und thun sich solche Herren um viele Tausend Thaler Schaden. Es gehen heute noch Tausende von Apparaten, die an solchen Uebelständen leiden, und die Herren, welche gern die Kosten anwenden oder angewendet haben, sind in die unrechten Hände gekommen, haben große Geldausgaben gehabt, scheinbar auf der einen Seite Nutzen an Zeit und Feuerungsmaterial, ziehen aber vielleicht weniger Spiritus als früher und haben den scheinbaren Nutzen durch schlechte Ausbeute doppelt verloren. Wenn jeder Herr die Blase mit 80 pCt. ablassen will, wie es jetzt bei den neuesten Apparaten geschehen muß, so gehen alle Apparate schnell und erhalten starken Spiritus zu 85 bis 87 pCt., aber bei 80 pCt. im Verschluß ist keine Destillation beendigt und geht dadurch bedeutender Spiritus verloren. Durch die Veränderungen an den Apparaten haben die meisten Herren den Muth verloren und scheuen sich, Aenderungen vornehmen zu lassen, was man ihnen nicht verdenken kann, da es nur Vorspiegelungen sind; die Apparate führen in der Construction um viele Jahre zurück.

Ich habe einen neuen Patent-Apparat construirt, der jedem Herrn die Sicherheit giebt, daß nicht der geringste Alkohol in der Maische bleiben kann. Die Vortheile desselben sind folgende:

1. Destillirt mein Apparat ganz direct aus der Maische, so daß es jedem Herrn freisteht, die Blase bis auf 0 abzutreiben, und kann der Spiritus zu 80, 84, 86, 88 oder 90 pCt. nach Tralles gezogen werden.
2. Darf von den aufsteigenden oder niedergeschlagenen Theilen nichts zur Maische oder Schlempe zurückfließen, sobald der Apparat einmal im Betriebe ist.
3. Durch das Auffangen des Fuselöls oder Lutterwassers wird die Schlempe von allen scharfen Theilen befreit und dadurch hoffentlich die Klauenseuche oder Mauke beim Vieh gänzlich verhindert, da dies den scharfen Theilen schuld gegeben wurde.
4. Diese aufgefangene Masse wird, während die Schlempe von dem Apparate abgelassen wird, durch einen aufgestellten kleinen Entlutterungs-Apparat abdestillirt und dadurch noch ein bedeutender Gewinn erzielt.
5. Da der Apparat nur aus einer Kochblase besteht, so wird bedeutend mehr Spiritus-Ausbeute erzielt, und geht die Destillation so schnell, daß 1000 bis 1200 Quart Maische in 1 oder 1¼ Stunde vollständig abdestillirt werden können.

Ich übernehme für meine Apparate in der Art Garantie, daß sie mehr Spiritus als alle anderen Appate liefern, die mit Lutterkasten, Luttercolonne, oder sonstigem Dephlegmator arbeiten, und bin ich bereit, einen gelieferten Apparat, der das, was das Saccharometer anzeigt, nicht abliefert, zurückzunehmen. Hat ein Herr solchen Apparat meiner Construction aufgestellt, so ist es ihm sehr leicht, die Klagen seines Brennmeisters vermittelst des Saccharometers und Kartoffelprobers zu beantworten. Hat z. B. die Maische 20 Loth Extract und ist bei 2 pCt. vergohren, so muß der Apparat wenigstens 9 pCt. abliefern, ist dies nicht der Fall, so liegt der Fehler am Apparat, da er den Spiritus nicht abliefert, den die Maische bei sich hat. Hat die Maische 20 Loth, und die Vergährung ist nach 4 bis 6 Loth nicht vergohren, so ist der Brenner schuld, da derselbe entweder ein schlechtes Hefenmittel hat, oder er hat die Maische zu warm angestellt, da die Gährung nicht ihre vollständige Ordnung gehabt hat. Jeder Herr kann seine Kartoffeln, sowie solche auf dem Felde gewonnen sind, untersuchen, um zu erfahren, wie sie ihm in der Spiritusausbeute einträglich sind. Sind sie gut in der Spiritusausbeute, so sind sie auch gut im Futter, da zum Einmaischen nicht so viel genommen werden dürfen, als bei einer schliffigen Kartoffel. Diese Probe durch den Kartoffelprober ist den Herren Besitzern sehr zu empfehlen.

Es sind viele Brennereien, die nach meiner Ueberzeugung keine Grenzen haben, was sie einmaischen; man sagt, sie maischen darum dick, da die Steuer zu hoch ist, und müßten sie sehen, wie sie zurechtkämen; dies ist ein großes Mißverständniß. Ich habe schon vielen Brennern die Frage aufgelegt, was sie eigentlich dick oder dünn maischen nennen, alles muß seine Grenzen und Ordnung haben, darin liegt noch ein sehr großer Uebelstand, da Viele nicht wissen, was dick oder dünn maischen heißt. Die Kartoffel spricht hauptsächlich mit, ob sie schliffig oder mehlig ist, aber durch zu dickes maischen fügt man sich selbst den größten Schaden zu, da die Maische ihre Ordnung in der Gährung nicht haben kann. Dadurch werden sehr viel Kartoffeln gebraucht und man erhält sehr wenig Spiritus, die Kartoffeln müssen vielmehr nach der Güte berechnet werden. Ein Oberbrenner hat sehr viel zu beobachten, um den Nutzen des Herrn zu fördern, und muß sich alle Mühe geben und durch das Einmaischen alle Vortheile heraussuchen. Sobald eine andere Sorte Kartoffeln eintritt, muß er erst genau prüfen, ob er bei der Einmaischung bleiben kann, die er früher hatte, oder ob er diese ändern muß, daß sie auf's Höchste vergährt; dies sind sehr leichte Beobachtungen, müssen aber gemacht werden. Dann hat sich der Brenner nach der äußeren Luft zu richten, welche Temperatur im Gährungsraum oder im Freien ist, um danach die Maische abzukühlen und anzustellen. Eine Oberbrennmeisterstelle ist nicht so leicht, d. h. wenn derselben gründlich und rechtschaffen vorgestanden werden soll. Ich glaube wohl sagen zu können, daß es von großem Vortheile wäre, wenn bei der jetzigen Zeit und Betriebe ein kenntnißvoller Mann an die Spitze der Brennerei gestellt würde, der gut rechnen und schreiben kann, da der Spiritusbrennereibetrieb jetzt mehr zur Kaufmannschaft gehört. In vielen Brennereien wird solche Stelle einem gewöhnlichen Arbeiter anvertraut, was aber gewiß nicht von Vortheil ist.

Nun komme ich auf die Hauptsache wieder zurück, daß die großen Nachtheile der Spiritusausbeute den unvollständigen Apparaten zuzuschreiben sind. Alle Apparate, welche mit Niederschlag-Dephlegmator, Lutterkasten oder Luttercolonne arbeiten, sie mögen einen Namen haben wie sie wollen, sind sehr nachtheilig für die Spiritusausbeute, wovon ich mich in allen Theilen durch Versuche überzeugt habe. Kürzlich ließ mich ein Herr zu sich kommen, welcher mit solchem Apparate arbeitete, und obwohl die Kartoffel 21 Loth Extract zeigte und bis auf 1 pCt. vergohren ist, wurden nur 8 pCt. Spiritus erzielt. Ich übernahm Garantie, daß, wenn ich den Apparat nach meiner Construction umarbeiten würde, es 2 pCt. mehr gebe, worauf mir der Auftrag ertheilt wurde. Ich habe den Apparat geändert, und werden jetzt 10 pCt. und darüber gezogen, was den enormen Schaden ersehen läßt. Die Brennerei ist zum täglichen Betriebe von 5400 Quart Maische, und betragen 2 pCt. pro Quart Maischraum mehr 10,800 pCt. täglich, also 8000 pCt. 17 Thlr. = 23 Thlr., monatlich sind es 690 Thlr., bei neunmonatlichem Betriebe 6210 Thlr. Verlust, was wohl für jeden Herrn eine Lebensfrage ist, denn in 10 Jahren 62,000 Thlr. mehr haben oder nicht, ist gewiß nicht gleichviel. Dies ist nur ein mittlerer Brennereibetrieb, es giebt noch bedeutend größere Brennereien, mithin der Schaden noch viel größer. Man kann nun zwar nicht sagen, daß bei jeder Brennerei 2 pCt. mehr gezogen werden sollen, ich will nur 1 pCt. mehr annehmen, so ist dies doch sehr wichtig und beachtenswerth. Ich habe aber auch Apparate geändert, wo ziemlich 3 pCt. mehr gezogen worden sind und wo die Atteste vorliegen; ich bin bereit, die Herren namhaft zu machen, wo man sich erkundigen kann.

Durch meine vielen Versuche bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Pistorius'sche Apparat nebst allen anderen solcher Construction gerade die nachtheiligsten für die Spiritusausbeute sind. Ich ersuche die Herren, welche solche Apparate im Betriebe haben, selbst die Versuche zu machen, und zwar in der Art, daß, wenn sie denken, die Maische in der Blase ist abdestillirt und man will dieselbe weglassen, so muß dieselbe, wo eine Rührmaschine vorhanden ist, einmal tüchtig umgerührt werden; dadurch wird der Apparat stehen bleiben, aber nachher wieder angehen, das Alkoholometer geht auf seinen alten Stand, und der Herr wird noch einige Quart Spiritus mehr erzielen. Woran der Fehler liegt, ist mir sehr wohl bekannt, kann dies jedoch der Oeffentlichkeit nicht übergeben.

Seit 30 Jahren bin ich mit dem Brennereibetrieb und den Apparaten sehr wohl bekannt und habe mich stets dafür interessirt, da ich auch mit den tüchtigsten Sachkennern zu thun gehabt, als Herrn Amtsrath Fischer, seiner Zeit in Berlin, unter dessen Oberleitung ich mehrere Brennereien einzurichten Gelegenheit hatte. Ich habe nie Kosten für Versuche gescheut und habe durch mein ausgebreitetes Geschäft Hunderte von Brennereien in Augenschein genommen, wodurch mir bedeutende Vortheile und Nachtheile bekannt geworden sind.

Ich erlaube mir, mich den Herren Besitzern zur Einrichtung von Brennereien bestens zu empfehlen, und bin bereit, diese complet mit Apparaten und Maschinen rc. zur Lieferung zu übernehmen. Auch habe ich stets die tüchtigsten Oberbrenner an der Hand, die ihr Fach aus dem Grunde verstehen und die Brennerei stets so leiten, daß sie auf's Beste rentirt.

Zur Beantwortung etwaiger Anfragen bin ich gern bereit.

Frankfurt a. O., den 4. Mai 1867. [523]

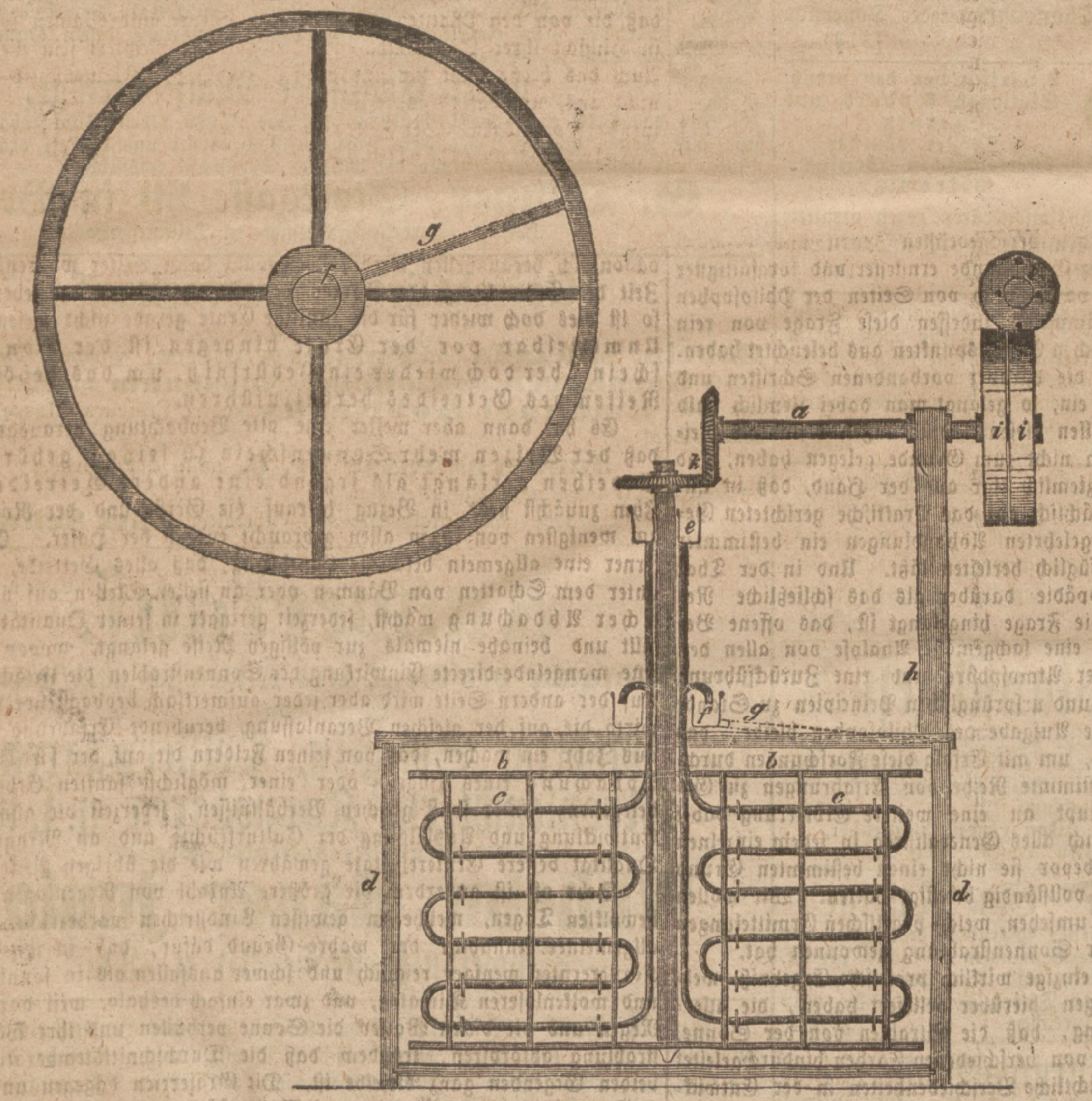
Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Reimann.

Maisch-Kühl-Apparat

von

W. Reimann in Frankfurt a. O. und Genthin.



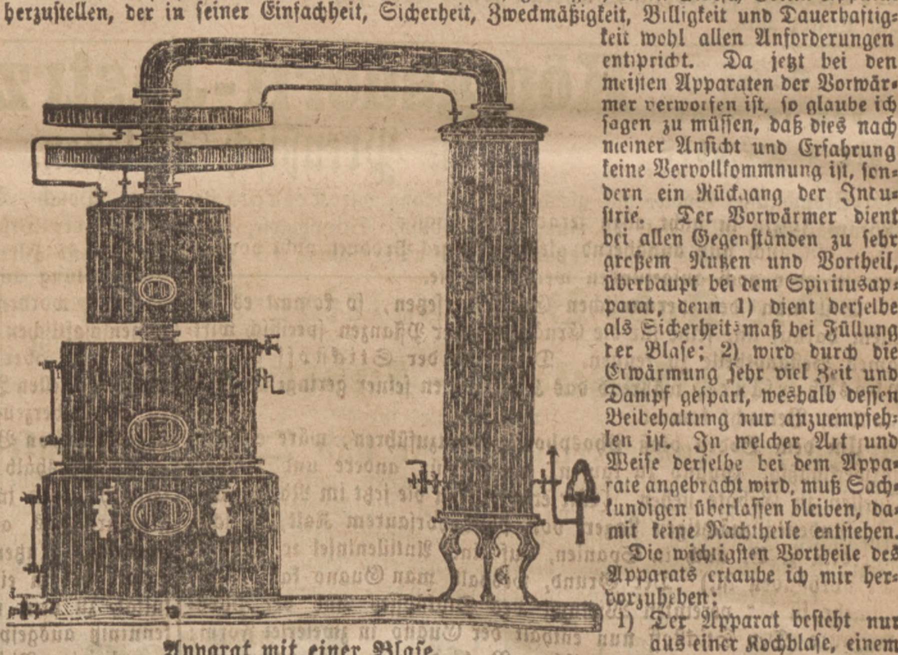
Derselbe kühlt die Maische schneller und gleichmäßiger ab, so daß letztere mehr Zuckergehalt behält und somit mehr Spiritusausbeute giebt. Das Kühlschiff fällt ganz fort, auch bleibt es sich gleich, ob im Sommer oder im Winter gebrannt wird, nur darf das Wasser nicht über 10 bis 12 Grad Wärme bekommen. Es sind bereits in mehren Brennereien dergleichen Kühl-Apparate zur größten Zufriedenheit von mir aufgestellt werden. [521]

Maisch-Brenn-Patent-Apparat

von

W. Reimann in Frankfurt a. O. und Genthin.

Durch vielfache Versuche ist es mir nun endlich gelungen, einen Maisch-Brenn-Apparat herzustellen, der in seiner Einfachheit, Sicherheit, Zweckmäßigkeit, Billigkeit und Dauerhaftigkeit wohl allen Anforderungen entspricht. Da jetzt bei den meisten Apparaten der Vorwärmer verworfen ist, so glaube ich sagen zu müssen, daß dies nach meiner Ansicht und Erfahrung keine Vervollkommnung ist, sondern ein Rückgang der Industrie. Der Vorwärmer dient bei allen Gegenständen zu sehr großem Nutzen und Vortheil, überhaupt bei dem Spiritusapparat, denn 1) dient derselbe als Sicherheitsmaß bei Füllung der Blase; 2) wird durch die Erwärmung sehr viel Zeit und Dampf gespart, weshalb dessen Beibehaltung nur anzuempfehlen ist. In welcher Art und Weise derselbe bei dem Apparate angebracht wird, muß Sachkundigen überlassen bleiben, damit keine Nachtheile entstehen.



Apparat mit einer Blase.

Die wichtigsten Vortheile des Apparats erlaube ich mir hervorzuheben:

1) Der Apparat besteht nur aus einer Kochblase, einem Vorwärmer, einer Verdampfungs-Colonne, Becken und Spirituskühler.
2) Durch die direkte Destillation schlägt sich sehr wenig Fuselöl und Lutterwasser nieder, was dem Viehfutter unter der Schlempe sehr großen Nachtheil bringt, und werden die geistigen Theile vollständig genommen. Das Fuselöl und Lutterwasser läuft nicht zur Maische nach der Blase, sondern es wird besonders abgeleitet und zur Speisung des Dampfkessels mit benutzt, wo es das Ansetzen des Wassersteins verhindert.
3) Durch die Ableitung des Fuselöls und Lutterwassers wird das Futter viel nahrhafter und gesünder, überhaupt bleibt die Maische auch nahrhafter, da solche dem Kochen nur einmal unterworfen ist. Der Schärfe des Fuselöls und Lutterwassers wird bekanntlich meistens Schuld gegeben, wenn bei dem Vieh Lungenseuche, Mauke oder Anschwellung der Füße eintritt.
4) Indem der Vorwärmer direct mit den aufsteigenden Dämpfen aus der Blase in Verbindung steht und die Maische nach und nach so erwärmt wird, daß sie ziemlich den Kochpunkt erreicht, vereinigen sich die im Vorwärmer entstehenden Spiritus-Dämpfe mit den aus der Blase aufsteigenden Dämpfen und geben mit zur Destillation über. Der Betrieb ist dadurch ein ziemlich ununterbrochener, und es wird bedeutend an Zeit und Dampf gespart, da 1000 bis 1200 Quart Maische bequem in einer Stunde abdestillirt werden können.
5) Der Spiritus wird durch diese directe Destillation sehr rein, ziemlich fuselfrei und hat eine Stärke von durchschnittlich 86 bis 90 pCt. nach Tralles. Die Ausbeute ist auch bedeutend größer, als bei den mit Lutter-Colonne oder Lutterkasten arbeitenden Apparaten, welche den Spiritus erst aus dem Lutter ziehen.
6) Der Apparat hat nicht die geringste Spannung auszuhalten, da er direct aus der Blase destillirt. Derselbe kann mit sehr großem Inhalt hergestellt werden, so daß er gleich einen halben Bottich aufnimmt, und kann die Blase von Holz oder Stein sein, wodurch er sehr billig herzustellen ist.
7) Hervorzuheben ist noch, daß der Apparat sehr wenig Wasser gebraucht, nur soviel, als zum Spirituskühler erforderlich ist.

Wegen der einfachen Construction des Apparats und der großen Sicherheit, mit welcher sich arbeiten läßt, und da ein Störung veranlassendes Ueberkochen nicht möglich ist, kann ich denselben mit Recht zur Benutzung empfehlen, und übernehme in allen seinen Theilen Garantie der Leistungsfähigkeit. [522]

Frankfurt a. O. und Genthin.

W. Reimann.

Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen

unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant.

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 f. fein.	**Superphosphat Nr. 1 u. 2.**
Knochenmehl, mit 25 pCt. Schwefelsäure präparirt.	**Schwefelsaures Ammoniak.**
Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	**Poudrette Nr. 1 u. 2.**
Präparirtes Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano.	**Staßfurt. Abraumsalz,** Prima-Qualität.
Superphosphat, ammoniakalisches.	**Knochenschroot** (für Zuckerfabriken, in beliebiger Körnung).
Superphosphat mit concentrirt. Kalisalz.	**Schwefelsäure.**
	Echten Peru-Guano.
	Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

Breslau, im Februar 1867.

Die Direction.

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen Schweidnitzer-Straße.

[493]

Zur Ausführung aller **landwirthschaftschaftlichen Bauten** zu den billigsten und reellsten Preisen empfiehlt sich, und bittet um geneigte Aufträge

J. Melcher,

Maurermeister und Taxator, Neudorf-Commende bei Breslau, Friedrichsstraße 8.

[484]

Schaf-Verkauf.

Das Domin. **Rückers** bei Glatz stellt

240 2- u. 3jähr. Mütter und 40 St. Jährlings-Mütter

wegen Veränderung des Wirthschaftsbetriebes sofort zum Verkauf.

Die Heerde ist gesund. Schurgewicht 3 Ctr. pr. 100 Stück. Gesundheitszustand und Wollertrag können durch mehrere Jahre nachgewiesen werden. [508]

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur Wiesendüngung und Kopfdüngung, ihre erprobten Kalidüngmittel und Magnesiapräparate unter Garantie des Gehaltes. — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [472]

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau